

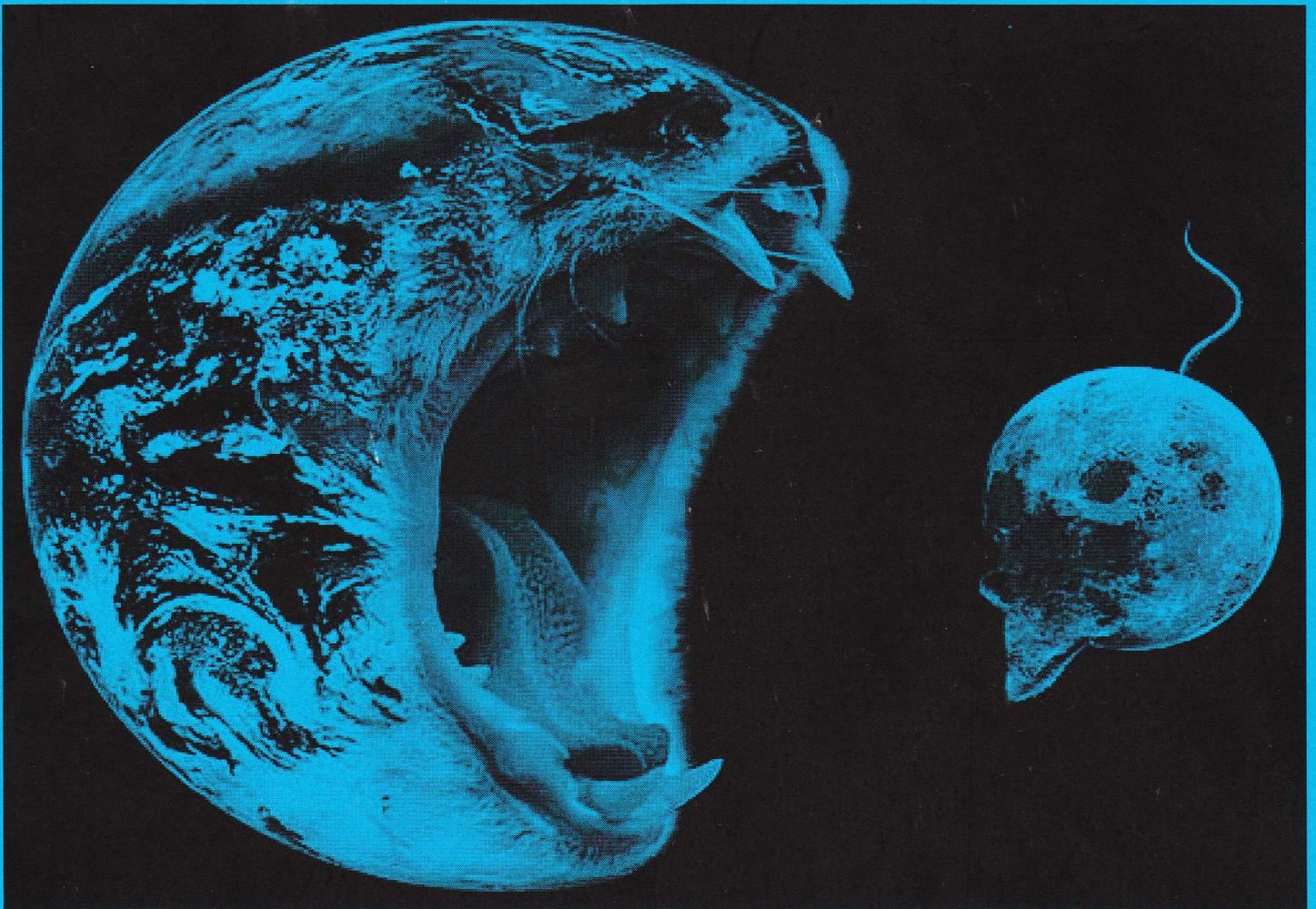
Geophon

Zeitschrift der Fachschaft Geographie der JLU Giessen

Ausgabe Sommersemester 2002

NR. 11

Preis nach Verhandlungsgeschick



Wer sich nicht wehrt, wird gefressen!

Tach,

und wisst ihr's noch??? Was haben wir für ein Jahr??? Na ... Richtig! Das Jahr der Geowissenschaften. Gut, dass ihr alle da noch dran gedacht habt! Tja, aber wisst ihr auch, was noch für ein Jahr ist? Wie bitte ??? Ja, na kommt, strengt Euch ein bisschen an! Es fällt Euch ums Verrecken nicht ein? Nicht zu glauben. Habt ihr Euch schon mal gefragt, warum ausgerechnet dieses Jahr drei unserer Hochschullehrer Exkursionen bzw. Projekte nach Nepal anbieten? Na, klingelt's jetzt? Ja, puh, wir dachten schon Sehr gut: Wir schreiben also auch noch das Jahr der Berge!

Na gut, vielleicht habt ihr recht und dieses Ereignis ist gar nicht der Hauptgrund für die Reisen nach Nepal, aber das soll uns jetzt auch einerlei sein.

Natürlich hoffen wir auch diesmal wieder, Euch allen verehrte Leser eine gut ausgewogene, informative, witzige, nachdenkliche, bissige, aber auch –falls notwendig– lobende Geophon-Ausgabe zusammengestellt zu haben. Auf alle Fälle haben wir wieder einmal versucht, am Puls der Zeit zu sein. Um dies zu beweisen, möchten wir's auf keinen Fall verpassen, Ost-Timor, die jüngste Demokratie der Erde, im Kreise der Staatengemeinde aufs aller herzlichste Willkommen zu heißen! Oh, das findet ihr nun übertrieben. Na, da mögt ihr ja schon wieder recht haben, aber nett ist's trotzdem, oder nicht?

Selbstverständlich winken wir auch noch dem amerikanischen Präsidenten Bush hinterher. Was hat er uns wieder einmal für Köstlichkeiten zugesandt. Wer solche Freunde hat..., aber lassen wir das.

Nun ja und noch jemandem winken wir hinter her. Bernd wird das Mädchenteam, das nie ein wirkliches war, mit dieser Geophon-Ausgabe verlassen. Seine Nachfolge steht glücklicherweise schon fest. Sybille, die beim letzten Heft bereits tatkräftig mitarbeitete, für diese Ausgabe bereits das Layouten fast alleine übernahm, wird fürs nächste Geophon das Redaktionsteam komplettieren. Zieht Euch schon mal warm an, denn dann steht nicht nur der Winter vor der Tür, sondern dann greifen sie wirklich an ... mit geballter Frauenpower!

In einem Punkt müssen wir Euch leider enttäuschen. Ja, da wollen wir gar nicht lange um den heißen Brei herumreden. Bahnbrechend Neues gibt es leider wieder nicht zu berichten. Es rührt sich einfach nichts (mehr). Naja, wie dem Titelblatt zu entnehmen ist, werden wir so schnell noch nicht aufgeben...

... also wehrt Euch, so lange ihr noch könnt!

Bernd & Sybille & Yvonne

P.S.: Die Fachschaft hat einen Mailverteiler eingerichtet. Bei Interesse sendet bitte eine e-mail an Fachschaft.Geo.JLU@gmx.de, dann erhaltet ihr regelmäßige newsletter.

INHALTSVERZEICHNIS

Ein neues Gesicht im Institut	3
Exkursion Rheinisches Schiefergebirge	3
2002 – Internationales Jahr der Berge	5
Karst und Höhlen in Erdbach	6
„Im Busch“ II – Hospitation in Burkina Faso	13
Praktikumsbericht (Westermann Schulbuchverlag)	15
GEOPHON-Presseschau	17
Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen	20
Von den Olympischen Spielen 2008 über Max Weber bis hin zu ASEAN	21
Die fünf Weisen und die lustlose Masse	22
Bienvenue à Brest – Degemer mad	24
Auf hoher See	26
Verwaltungsprobleme	27
GGG – Giessener Geographische Gespräche	29
Vorläufiges Vorlesungsverzeichnis WS 2002/03	29
Termine – Termine – Termine – Termine - Termine	32
Impressum	32

EIN NEUES GESICHT AM INSTITUT

GEOPHON-Team

In letzter Sekunde erreichte uns die Nachricht, dass Frau Erika Bothur seit Ende Mai das Sekretariat von Prof. Giese besetzt. Frau Bothur kommt aus Biebental, ist 46 Jahre, verheiratet und hat eine Tochter. Ihre Vorgängerin, Frau Lilli Schmidt, hat die Universität nicht verlassen, sondern hat das Angebot angenommen, eine Ganztagsstelle in der Biologie zu besetzen.

Das *GEOPHON*-Team möchte Frau Bothur im Namen aller Studenten herzlichst an unserem Institut begrüßen. Wir wünschen Ihr und uns eine schöne gemeinsame Zeit und freuen uns auf die bestimmt gute Zusammenarbeit mit ihr.

EXKURSION RHEINISCHES SCHIEFERGEBIRGE

von Melanie Schewe

Einer der klimatisch begünstigten Räume Deutschlands zeigte sich an diesem Exkursionstag (17. Mai 2002) von seiner wärmsten Seite.

Am Pfingstfreitag 2002 packten wir unsere Rucksäcke und machten uns auf den Weg zum Institut, um zu einer Exkursion, von Prof. Haffner angeboten, nach Koblenz und in die Vulkaneifel zu starten. Bei allen anstehenden Ausführungen sollte gedanklich das ökologische Dreieck „Relief – Klima – Vegetation“ mit Einbeziehung von Mensch und Zeit im Vordergrund stehen. Die Marsch- bzw. Fahrtroute erstreckte sich über das Kannebäcker Land nach Ehrenbreitstein - Koblenz, Niederwerth, Winnigen und Maria Laach.

Schon der erste Halt mit Blick ins Kannebäcker Land brachte neue Erkenntnisse. Die unter tropischen Verwitterungsbedingungen im Tertiär entstandenen Böden mit dem hohen

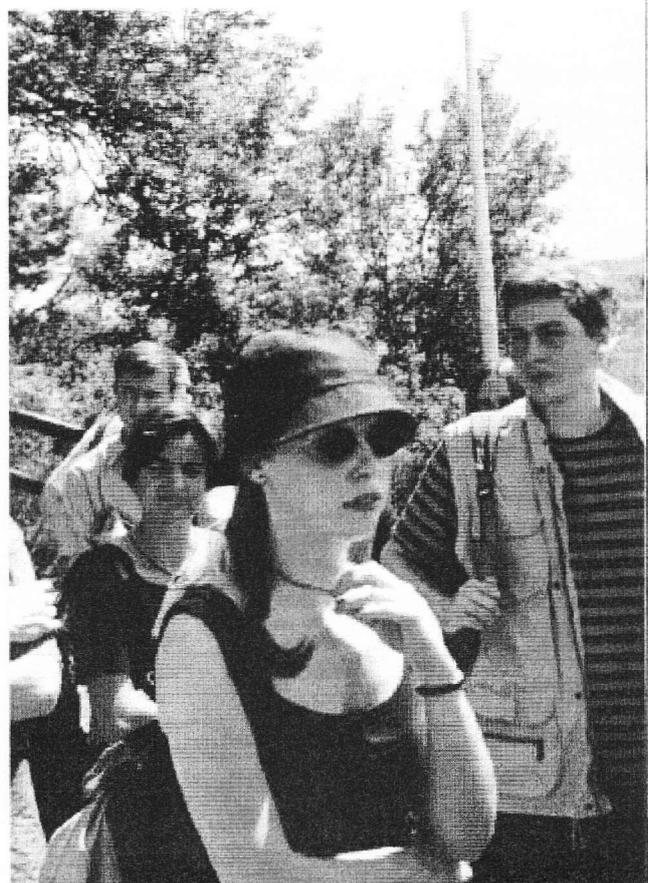
Tongehalt spielen heute im Kannebäcker Land eine wichtige Rolle. Denn nicht nur für die italienische Keramikherstellung, sondern auch für die „erschwinglichen“ Gebrauchsgegenstände von Villeroy & Boch werden die Tonlagerstätten abgebaut. Hat das jemand gewusst? Kurz vor Mittag besuchten wir den Kaiser Wilhelm am Deutschen Eck, natürlich den Blick von oben genießend. Die Kessellage von Koblenz, die alte Moselbrücke mit den römischen Fundamenten, der Zusammenfluss von Mosel und Rhein, die wenigen erhaltenen alten Stadtstrukturen eröffneten sich unserem Blickfeld. Das was uns bis dahin verborgen geblieben war, nahmen wir auf der kurzen Fahrt zur Insel Niederwerth, um so intensiver war.

Die Bahnanlagen, eine vierspurige Straße und ein „wunderschönes“ Altenheim sind die „erwähnenswertesten“ Punkte des Rheintals.

Die Rheininsel Niederwerth, bekannt durch den an sandigen Boden gebundenen Spargelanbau, war Station für die Mittagspause. Die meisten fanden sich zur Flüssigkeitsaufnahme in einer Dorfschenke ein, denn irgendwer hatte vergessen die Rheinwasserheizung abzustellen und die Solarheizung herunterzudrehen. Sehr ungewöhnlich, aber aufschlussreich war der nächste Haltepunkt der Exkursion. Ausgesetzt an der Raststätte Moselblick befanden wir uns im mediterranen Flair der Mosel (nur lokal) wieder. Wie bereits an der Lahn und Rhein von Prof. Haffner verdeutlicht wurde, konnte man auch an der Mosel das Terrassensystem mit Hochflutbett, Nieder- und Hauptterrasse

erkennen. Weitere Schwerpunkte des Exkursionsstandortes waren die Schichtung und Schräglage des Schiefers, der Weinbau, die Niederwaldwirtschaft und die Ausbildung von verschiedenen Siedlungsformen. Ihr Ende fand die Exkursion im Kloster Maria Laach, aber nicht ohne vorher etwas über die Entstehung der Vulkaneifel, den Maaren und den Abbau von Bimstuff gehört zu haben. Mit viel visualisiertem Wissen wurden wir am Abend in Giessen in das Pfingstwochenende entlassen.

Melanie Schewe studiert im 8. Semester Diplom-Geographie mit den Nebenfächern BWL und Verkehrsplanung. Bis zum 6. Semester studierte sie an der TU-Dresden, an der sie das Vordiplom absolvierte.



2002 – INTERNATIONALES JAHR DER BERGE

von Sybille Wedler

Ein Drittel der Erdoberfläche sind Berggebiete, rund 10 Prozent aller Menschen leben in Bergregionen, jeder zweite Weltbürger ist unmittelbar von Veränderungen in den Bergregionen betroffen. Um die Bedeutung dieser Regionen stärker in das öffentliche Bewusstsein zu rücken und an den Umweltgipfel 1992 von Rio anzuknüpfen haben die Vereinten Nationen das Jahr 2002 zum "Internationalen Jahr der Berge" erklärt.

Was sind Berge eigentlich? Diercke Wörterbuch Allgemeine Geographie: „Ein Berg ist eine Vollform verschiedener Formgestalt, die gegenüber der Umgebung orographisch hervortritt und sich durch eine stärkere Reliefenergie auszeichnet, die auf andere Höhen- und Neigungsverhältnisse zurückgeht, die wiederum von vorzeitlichen und rezenten geomorphologischen Prozessen bestimmt wurde. Als Gruppenform bilden die Berge Bergländer, Gebirge bzw. Hochgebirge.

Auf Initiative Kirgisiens wurde das Jahr 2002 von den Vereinten Nationen zum Internationalen Jahr der Berge erklärt. Der 1992 vom Umweltgipfel in Rio de Janeiro angestoßene Prozess der nachhaltigen Entwicklung soll damit weitergeführt und verstärkt werden. Eines der wichtigsten Resultate dieses Kongresses war die Agenda 21, bestehend aus über 40 Kapiteln, die von 181 Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen unterschrieben wurde.

Die Agenda 21 enthält Lösungsansätze und -strategien für eine nachhaltige Entwicklung im 21. Jahrhundert. Durch das Internationale Jahr der Berge 2002 soll Kapitel 13 "Bewirtschaftung empfindlicher Ökosysteme: nachhaltige Bewirtschaftung von Berggebieten" besondere Beachtung geschenkt werden. Auf internationaler, nationaler, regionaler und lokaler Ebene sollen Aktivitäten stattfinden, um die nachhaltige Entwicklung der Berggebiete zu fördern. In das Internationale Jahr der Berge 2002 sind alle Regionen eingebunden, die mehr

als ca. 500 Meter über dem Meeresspiegel liegen.

Hauptziel des Internationalen Jahres der Berge ist es, Bewusstseinsbildung und Wissensvermittlung über sensible Ökosysteme zu verstärken und die nachhaltige Entwicklung der Berggebiete zu fördern. Auch in Zukunft muß die Lebensqualität der dort lebenden Menschen gesichert und deren kulturelles Erbe erhalten bleiben. Das Internationale Jahr der Berge soll weiterhin auf folgende Gesichtspunkte aufmerksam machen: In vielen Berggebieten der Erde besteht ein enormes Konfliktpotential, in vielen Berggebieten herrscht Krieg. Ursachen dafür sind unter anderem das Wasser, welches aus den Bergen kommt oder dort fehlt, aber auch Ressourcen und die Uneinigkeit über deren Nutzung.

In Deutschland bereitet das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft die Aktivitäten der Bundesregierung zum Internationalen Jahr der Berge vor. Das Bundesministerium arbeitet dabei mit anderen Bundesressorts, Vertretern von Landesministerien, Wissenschaftlern sowie zahlreichen interessierten Verbänden eng zusammen. Das deutsche Internetangebot zum Internationalen Jahr der Berge soll Aktuelles zum Thema, genauso aber auch Hintergrundinformationen liefern: www.berge2002.de

Sybille Wedler studiert im 4.Semester Diplom-Geographie mit den Studienelementen Bodenkunde/Botanik und dem Nebenfach Völkerkunde.

KARST UND HÖHLEN IN ERDBACH

Von Markus Finke

Das ca. 2,5 km² große Karstgebiet zwischen Erdbach und Breitscheid bei Herborn im Westerwald gilt als ein Kleinod unter den deutschen Karstlandschaften. Hier befinden sich auf engstem Raum die verschiedensten Karstphänomene, wie Dolinen (Erdfälle), Bachschwinden, Trockentäler, Karstquellen und Höhlen.

Ein von der Gemeinde Breitscheid angelegter Karstlehrpfad vermittelt dem Besucher einen guten Einblick in diese Landschaftsform. Im Erdbacher Gemeindehaus befindet sich ein Museum mit Ausstellungen zur Mineralogie, Paläontologie, Frühgeschichte und Höhlenforschung in dieser Region. Durch mehrere Neuentdeckungen in den letzten Jahren befinden sich in dem kleinen Kalkgebiet die längsten und tiefsten Höhlen Hessens. Das ca. 3 km lange Herbstlabyrinth-Adventhöhle-System soll in den nächsten Jahren teilweise der Öffentlichkeit als Schauhöhle zugänglich gemacht werden.

Räumliche Gliederung:

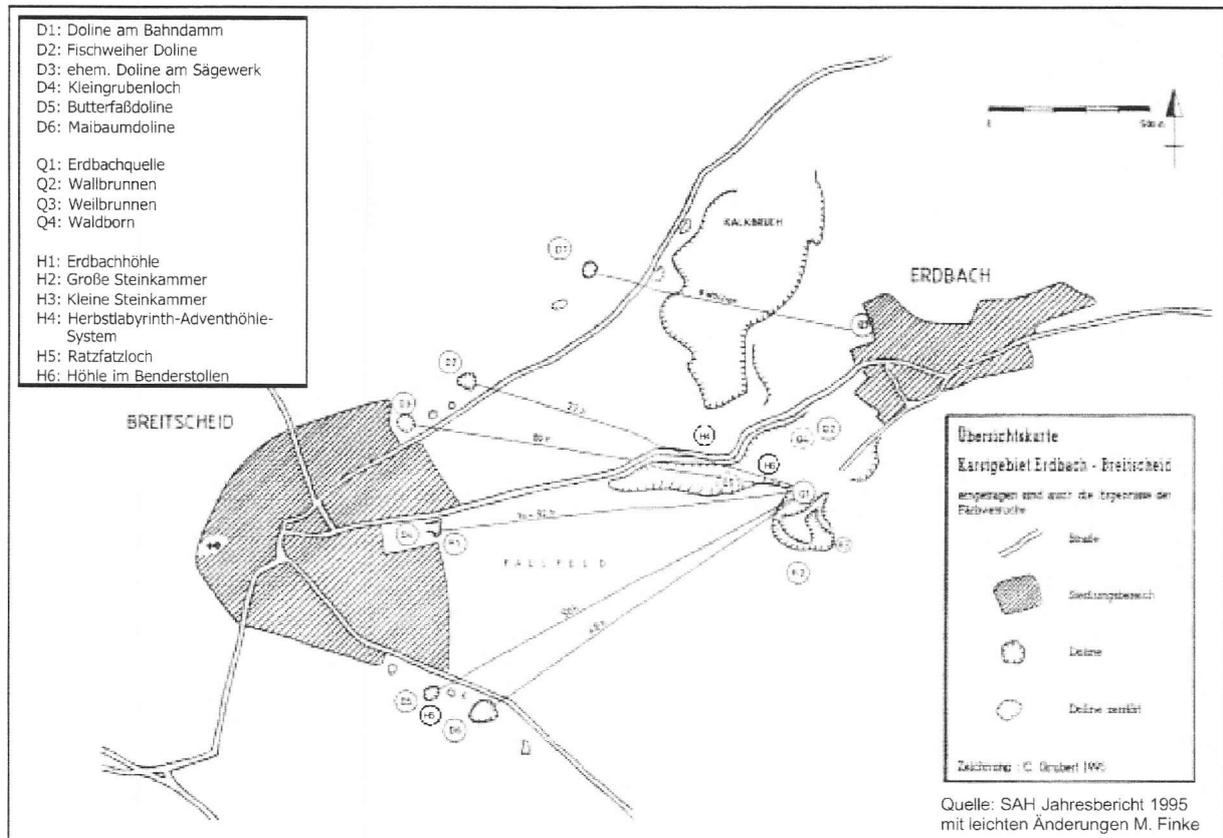
Das Karstgebiet bildet eine schwach nach Osten geneigte Hochfläche, die an ihrem östlichen Rand mit einer fast 100 m hohen Steilstufe zum Erdbachtal abfällt. Das dreieckige Plateau, das sogenannte Faulfeld, wird durch eine OW verlaufende Rinne in zwei Hälften geteilt, die an ihren Rändern je durch einen NO bzw. SO verlaufenden Dolinengürtel begrenzt werden. Am westlichen Ende der Rinne fließt der oberirdische Lauf des Erdbaches durch den Ort Breitscheid hindurch bis an den Ortsrand, wo er im Kleingrubenloch in den Kalkstock eindringt. Die Rinne setzt sich als fossiles eiszeitliches Bachbett weiter über die Hochfläche fort, bis sie durch das schluchtartige Trockental, die Gassenschlucht, ins Erdbachtal hinab zieht. Am Fuß des Steilabbruches, südöstlich der Schlucht, tritt der Erdbach wieder als Karstquelle zu Tage. Nördlich des Trockentals befindet sich der Medenbacher Kalksteinbruch, in dem der Abbau der Hochfläche weiter fortschreitet.

Alten Karten und Luftbildern zufolge gab es auch im Inneren des Plateaus etliche Dolinen, die aber durch starke anthropogene Einflüsse überformt wurden. Eine Überbleibsel ist das Heuloch am Ende der Rinne kurz vor dem Übergang in die Gassenschlucht.

Hydrologie:

Der Kalkstock wird im NW- und SW- Teil von einer wasserundurchlässigen, Braunkohle führenden Tonschicht mit aufliegendem Basalt überdeckt. Das Oberflächenwasser konnte an der Gesteinsgrenze mit der Verkarstung ansetzen, was zur Ausbildung der Dolinengürtel führte und einige der Dolinen fungieren immer noch als Schlucklöcher.

Seit den sechziger Jahren wurden mehrere Färbungsversuche durchgeführt, um Aufschluß über die Zuläufe der Erdbachquelle zu erlangen. Die Versickerungsstelle des oberen Erdbaches im Kleingrubenloch liefert nur etwa die Hälfte (40 - 70 l/s) der Schüttung, die in der Erdbachquelle (83 - 131 l/s) wieder zu Tage tritt. Die Durchlaufzeit beträgt zwischen 12 und 32 Stunden. Weitere Zuflüsse sind von der Fischweiherdoline, der mittlerweile überbauten Doline am Sägewerk, der Butterfaß- und der Maibaumdoline nachgewiesen. Die Bahndammdoline entwässert in eine andere Karstquelle, den Weilbrunnen. Für zwei weitere Quellen (Wallbrunnen und Waldborn), welche deutlich höhere Wassertemperaturen besitzen, sind bis jetzt keine Zuflüsse nachgewiesen.



Geologie:

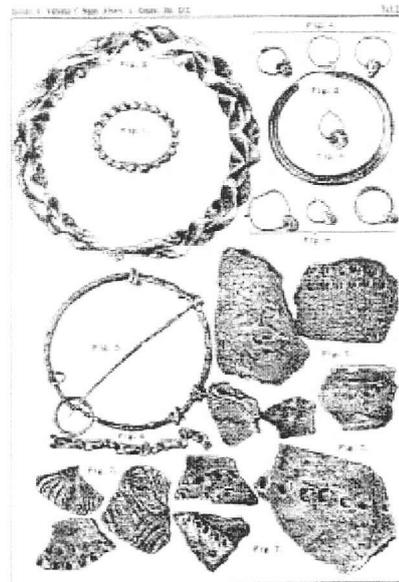
Im Komplex des Rheinischen Schiefergebirges gibt es nur geringe Kalkvorkommen, hauptsächlich im Bereich der Lahn-Dill-Mulde. Erdbach ist der nördlichste und am höchsten gelegen Ausläufer dieser über 350 Mill. Jahre alten Riffe.

Das Gestein in Erdbach wurde im Oberdevon als Massenkalk, den man zur Ibergerfazies (Harz) zählt, abgelagert. Nach einer Verlandungsphase wurde dann im unteren Karbon der Erdbacherkalk in die schon vorhandenen Klüfte und Karstschlotten des Ibergermassenkalks eingelagert. Im Westen wird der Kalkstock von tertiärem Ton und Basalt überdeckt, im Osten wird er durch unterkarbonischen Diabas, Tonschiefer und Grauwacke begrenzt.

Die variskische Gebirgsfaltung bestimmt die Bruchtektonik im Gestein und somit auch die Entwicklung der Höhlen in ONO WSW und NNW SSO- Richtung.

Geschichte:

Die erste naturwissenschaftliche Erwähnung der Höhlen in Erdbach ist in der „Mineralogischen Beschreibung der Oranien-Nassauschen Lande“ von J. Ph. Becher (1789) zu finden. 1886 veröffentlicht A. v. Cohausen einen Bericht über „Die Höhlen Steinkammern bei Erdbach“, in der er auch seine Grabungsfunde beschreibt. In der Kleinen Steinkammer fand er menschliche Knochen mit deren Grabbeigaben, einen bronzenen Halsring (Wendelring), einen Armreif und mehrere mit Bernstein und Glasperlen besetzte Ohrringe sowie etliche Tonscherben. Die Funde werden in die vorrömische La-tène-Zeit bzw. Hallstattzeit (ca. 500 v. Chr.) datiert und der keltischen Kultur zugeschrieben (Duplikate im Erdbacher Museum).



Keltische Funde aus der Kleinen Steinkammer
(A. v. Cohausen 1886)

Die erste Höhlenbefahrung im modernen speleologischen Sinn fand 1928 in einer Schwinde des Kleingrubenlochs durch den Bergmann Alfred Zeiler und zwei Begleiter statt. In einem Brief an die Gemeinde Breitscheid schrieb er 1957: „Sollte es die Zeit evtl. mit sich bringen, daß in Breitscheid vielleicht nochmal nach offenen Kalksteinklüften im Kleingrubenloch gesucht wird, so sollte man die Kosten nicht scheuen, die unterirdischen Schönheiten besser frei zu legen, zum finanziellen Vorteil der Gemeinde und zur Erbauung der Allgemeinheit.“

Am 8. April 1952 wurde im Medenbacher Steinbruch der Zugang zu einer Tropfsteinhöhle freigesprengt, die in ihrer Schönheit vergleichbar mit der Attendorner Tropfsteinhöhle war. Jedoch schon Mitte Mai wurde die vorläufige Unterschutzstellung von einer offiziellen Kommission aufgehoben und die Höhle fiel dem Kalkabbau zum Opfer.

Als im Februar 1965 nach starken Regenfällen der östliche Rand des Kleingrubenlochs einbrach, bot sich damit erneut die Möglichkeit, in eine potentielle Tropfsteinhöhle vorzudringen. Um das Kleingrubenloch trocken zu legen, wurde das Wasser einige Meter bachaufwärts durch einen Damm in eine offene Karstspalte, die Schwinde C, umgeleitet. In den Jahren von 1966 bis 1968 wurde die sogenannte Erdbachhöhle von der „AG Karst + Höhlen in Hessen“ (dem Vorläufer der SAH) bis in eine Tiefe von -93 m erforscht. In der Höhle mußten bis zu 50 m tiefe Schachtpassagen mit der damals gängigen Stahlseilleiter abgeklettert werden, was die Befahrung zu einer langwierigen und beschwerlichen Unternehmung machte. Die vermessene Gesamtganglänge betrug 393 m, wodurch die Erdbachhöhle mit Abstand die längste und tiefste Höhle in Hessen war.

In den nächsten Jahren wurde die Forschung in der Höhle jedoch stark vernachlässigt und der Bach sedimentierte den Eingang wieder zu.

1984, im Gründungsjahr der Speleologischen Arbeitsgemeinschaft Hessen (SAH), wurde ein groß angelegter Versuch unternommen, den Zugang zur Erdbachhöhle mit schwerem Gerät wieder frei zu legen. Am 7. Februar 1984, kurz nachdem man den ersten Raum erreicht hatte, machte ein Jahrhunderthochwasser (83 mm Niederschlag = 83 l/m² an einem Tag !!!) die gesamte Arbeit zunichte.

Ein anthropogenes Problem, mit dem man sich seit den Anfangstagen der Erdbachforschung herum schlagen mußte, war die Tatsache, daß der Bachlauf als Kanalisation der Gemeinde Breitscheid genutzt wurde. Man wühlte also wortwörtlich „in der Scheiße“ und es kam immer wieder zu Vergiftungserscheinungen bei den Höhlenforschern. Dies bedeutete für den tiefer gelegenen Ort Erdbach, daß nur der Wallbrunnen, als vom Erdbach hydrologisch unabhängige Quelle, zur Trinkwasserversorgung des Ortes genutzt werden konnte. Dieser, für ein Karstgebiet, welches kaum die Fähigkeit zur Grundwasserfiltrierung besitzt, unhaltbare Zustand wurde erst 1988 (!) durch den Bau einer separaten Kanalisation bereinigt.

Aktuelle Forschung:

Ab den 90er Jahren wurde Erdbach zum Zentrum der hessischen Höhlenforschung. 1991 gelang es endlich, die Erdbachhöhle dauerhaft zu öffnen, und die Forschung konnte nach über 20 Jahren wieder aufgenommen werden. Es wurden einige neue Seitengänge entdeckt und der Bachlauf konnte bis zum Karstgrundwasserspiegel, wo der Gang in einem überfluteten Siphon endete, verfolgt werden. Ein Jahr später wurde in dem Siphon ein Tauchvorstoß gewagt, der jedoch nach etwa 12 m in einer Tiefe von 3 m abgebrochen werden mußte. Um zu prüfen, ob der in die Schwinde C umgeleitete Erdbach durch die tiefen Bereiche der Erdbachhöhle fließt, wurde erneut ein Färbeversuch durchgeführt. Es wurde jedoch keine Einfärbung des durch die Höhle laufenden Wassers beobachtet, so daß die Vermutung nahelag, daß die Schwinde C den Eingang zu einem parallel verlaufenden Entwässerungssystem darstellt.

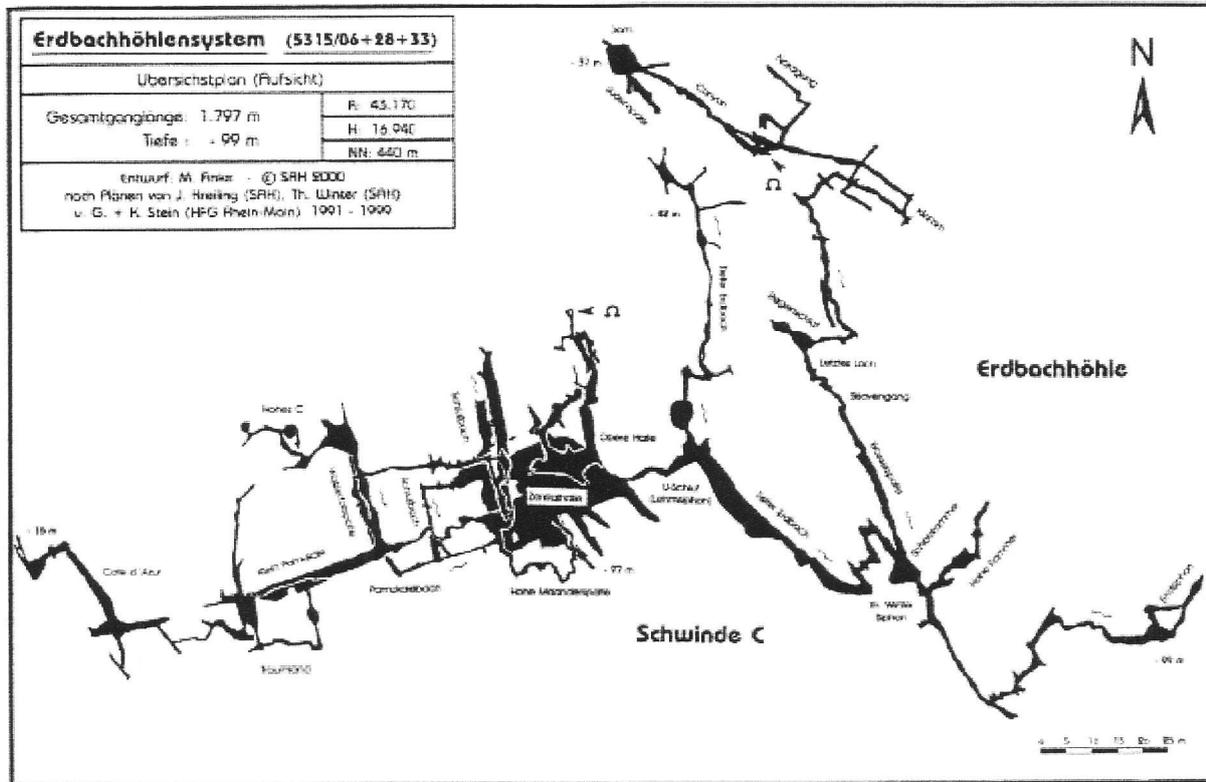
1993 kam es zur wohl bedeutendsten Entdeckung in der Geschichte der hessischen Höhlenforschung. Am Rand des Medenbacher Steinbruchs (Tropfsteinhöhle 1952) wurde das Herbstlabyrinth-Adventhöhle-System auf eine Länge von über 3,5 km erforscht. Der einzigartige, besonders klare und üppige Tropfsteinschmuck ist auf den sehr reinen Ibergerkalk und das hohe Alter der Höhle (gewagte Schätzung bis zu 65 Mill. Jahre) zurückzuführen. Des Weiteren lagern in Teilen der Höhle unzählige Knochen des Höhlenbären (*Ursus spelaeus*), was auf einen großen, ehemaligen eiszeitlichen Eingang schließen läßt. Das Herbstlabyrinth-Adventhöhle-System erstreckt sich über drei Etagen bis in 76 m Tiefe. Nachdem die Existenz der Höhle in der Öffentlichkeit bekannt wurde, versagte uns der Steinbruchbetreiber die weitere Forschung und verschüttete die Eingänge. Da durch die Verwendung starker Sprengladungen schon einige Tropfsteinformationen in Mitleidenschaft gezogen waren und sich außerdem einige Höhlenteile in das ausgewiesene Abbaugelände erstreckten, wurde 1997 von Seite der SAH die Unterschutzstellung der größten hessischen Höhle bei den zuständigen Behörden beantragt.



Sedimentbank des tiefen Erdbachs im Erdbachhöhlensystem (Photo: Ch. Grubert)

Seitdem der Färbeversuch 1992 eine von der Erdbachhöhle getrennte Entwässerung der Schwinde C bestätigt hatte, wurde in dem Loch immer mal wieder gearbeitet. Nachdem wir uns jahrelang bis in 23 m Tiefe durch Blöcke, Sediment und Fäkalien Schlamm gegraben hatten, gelang im November 1997 der Durchbruch in ein offenes Höhlensystem. Innerhalb von drei Jahren wurden ca. 1150 m Gangpassagen in der Höhle erforscht und vermessen. In der Höhle mußten viele Teile erklettert werden und so waren zeitweise über 500 m Seile installiert.

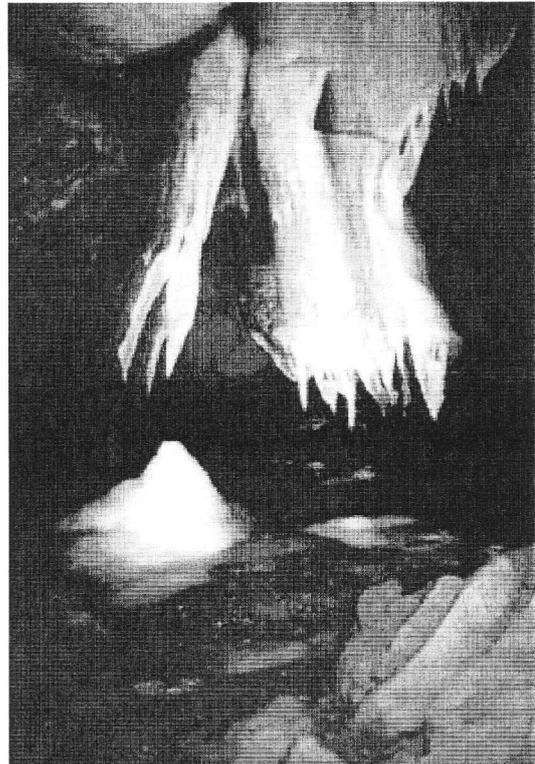
Ein Vergleich mit den Plänen der Erdbachhöhle ergab, daß der Endsiphon eines Bachlaufs (Tiefer Erdbach) in 90 m Tiefe nur etwa 5 m von der parallel verlaufenden Erdbachhöhle entfernt lag. Ende des Jahres 1999 wurde dieser Siphon mit einer Handpumpe geleert und die lang ersehnte Verbindung zur Erdbachhöhle gefunden. Der gesamte Höhlenkomplex, der nun als Erdbachhöhlensystem bezeichnet wird, ist ca. 1800 m lang und reicht bis in eine Tiefe von 99 m. Trotz der beachtlichen Länge des Höhlensystems haben wir bis jetzt kaum mehr als 120 m der 1,5 km Horizontaldistanz zur Erdbachquelle erforscht.



Da mittlerweile auch der südliche Teil des Faulfelds als zukünftiges Kalkabbaugebiet genutzt werden soll, unternahm die SAH in den letzten Jahren vermehrt den Versuch, die Höhlen unter diesem Gebiet aufzuschließen. Bei einer Müllentsorgungsaktion in der Butterfaßdoline wurde 1997 das Ratz-Fatz Loch entdeckt und auf eine Tiefe von 43 m erforscht. Der Eingang ist jedoch so eng und verwinkelt, daß große oder korpulente Forscher nicht hindurch passen, und wurde deshalb Diätspalte getauft. Die Doline ist als Naturdenkmal ausgewiesen, was jedoch beim Ausbau der angrenzenden Tennisplatzanlage nicht von den Behörden berücksichtigt wurde und ein Teil der Doline überbaut wurde. So steht nun auch das Gelände der Filzballjäger unter Naturschutz. Die Höhle erstreckt sich bis unter den Tennisplatz, ein 20 m tiefer Schacht, der in Richtung des Faulfeldes zieht, verengt sich aber leider auf unbefahrbare Dimensionen.

Außer der Verbindung zwischen Erdbachhöhle und Schwinde C gab es zur Jahrtausendwende noch einen weiteren Erfolg zu feiern, das Herbstlabyrinth-Adventhöhle-System wurde im Dezember 1999, sechs Jahre nach der Entdeckung, endlich zum Naturdenkmal erklärt. Die Gemeinde Breitscheid hat den größten Teil des Geländes aufgekauft und dem Steinbruch ein Ausweichgelände zur Verfügung gestellt. Man erhofft sich durch den Ausbau zur Schauhöhle, den Tourismus in der Region zu beleben. Die nahe Lage zum Straßenkreuz zwischen A 45 und der Westerwaldstraße B 255 begünstigen dieses Vorhaben. Von Seite der SAH wäre ein naturnaher, schonender Ausbau der Höhle wünschenswert, d.h. Verzicht auf dauerhafte Beleuchtung (Wachstum von Algen und Moosen), Begrenzung der Höhlenzerstörung durch gemäßigten und kleinräumigen Wegebau und Begrenzung der großen Besucherzahlen auf einen kleinen Teil der Höhle (Höhlenklima).

Kleine Sonderführungen in die tieferen Höhlenbereiche könnten auf Anfrage durch unsern Verein durchgeführt werden. Im Jahr 2000 wurde der Speläologischen Arbeitsgemeinschaft Hessen (SAH) der Naturschutzpreis des Lahn-Dill-Kreises verliehen.



Zukünftige Touristenattraktion - das Herbstlabyrinth-Adventhöhle-System (Photo: M.Finke)

Momentan konzentriert sich die Arbeit der SAH auf den Benderstollen am unteren Ende der Gassenschlucht. Da bei extremen Hochwasserereignissen auch in dem Trockental Wasser austritt, wurde schon lange vermutet, daß sich hier natürliche Hohlräume befinden, die als Überlauf der Erdbachquelle fungieren. Mitte der 70er Jahre wurde von der ersten Höhlenforschergeneration ein etwa 10 m langer Stollen in den Fels getrieben und eine Karstschlotte angefahren, aus deren Decke aber immer wieder eingelagerte Sedimente nachbrachen. Mittlerweile ist das ganze Material aus dem Schacht entfernt worden und ein etwa 100–150 m langer Gang ergraben worden, der in Richtung des Faulfelds zieht. Wir hoffen von hier aus in die untern Bereiche des Karstwassersystems vorzudringen und in der Zukunft vielleicht sogar eine Verbindung zum 1,5 km entfernten Erdbacheinlauf zu finden.

Umweltproblematik:

Hier noch einige Anmerkungen zur Umweltproblematik in Karstgebieten. In der hydrogeologischen Karte ist die Verschmutzungsempfindlichkeit des Grundwassers in Breitscheid mit C₁ (groß) angegeben, ebenso das Quellgebiet des Erdbachs in ehemaligen Braunkohlestollen mit C₂ (stark wechselnd). Vom Hessischen Landesamt für Bodenforschung erging eine Empfehlung an die Landwirtschaft, in solchen Gebieten nicht mit Gülle zu düngen. Da erst 1988 eine Kanalisation in Breitscheid gebaut wurde, ist damit zu rechnen, daß sich in den Höhlensedimenten über Jahre Fäkalien und Schadstoffe angesammelt haben. Der Bachlauf selber ist auch immer wieder gefährdet, wie ein mündlicher Bericht über einen Ölunfall 1994, bei dem 50 – 400 l Dieseltreibstoff in das Erdbachhöhlensystem gelaufen sind, belegt.

Ein weiteres Problem ist die Zerstörung der Dolinengürtel durch Überbauung, illegale Müllentsorgung und Zuschüttung in den Ackerflächen. Zumal die Dolinen auch mit dem Karstwasserkörper in Verbindung stehen, so daß Wasserwege verschmutzt oder versiegelt werden. Des weiteren gefährdet der Kalksteinabbau die Höhlen (z. B. Tropfsteinhöhle 1952) und ihr hydrologisches System sowie auch schlicht und ergreifend das gesamte Landschaftsbild des Karstgebietes. Viele der Höhlen dienen als Winterquartiere für Fledermäuse und dürfen deshalb vom 1. Oktober bis zum 1. April nicht befahren werden.

Eine Unterschutzstellung des gesamten Kalkgebiets, welches auf einmalige Weise alle wichtigen Karsterscheinungen auf kleinstem Raum vereint, sollte als vorrangiges Ziel angestrebt werden. Ein Ausweisung zu einem großflächigen Naturschutzgebiet, z. B. als „Karstgeotop“, könnte die Zusammenhänge in dieser Landschaft erhalten und der strukturschwachen Region mehr touristischen Zulauf verschaffen.

Arbeitsbereiche der SAH:

Vermessung von Karstobjekten, Dolinenpflege, Höhlenschutz und Verschluß, Öffentlichkeitsarbeit (z. B. Diavorträge, Jahresberichte, Betreuung der Höhlenabteilung im Museum etc.), Verhandlungen mit Ämtern und Behörden, Ausbildung in Einseiltechnik, Geländepraktika am Institut für Didaktik der Geographie (1999-2001), befahrungstechnische Unterstützung bei wissenschaftlichen Untersuchungen und alpine Forschungsexpeditionen im Steinernen Meer/Österreich.

Wer noch mehr über Erdbach erfahren möchte (z. B. eine geführte Wanderung über den Karstlehrpfad) oder vielleicht mal in unserer Arbeit reinschnuppern will, kann sich gerne bei uns melden!

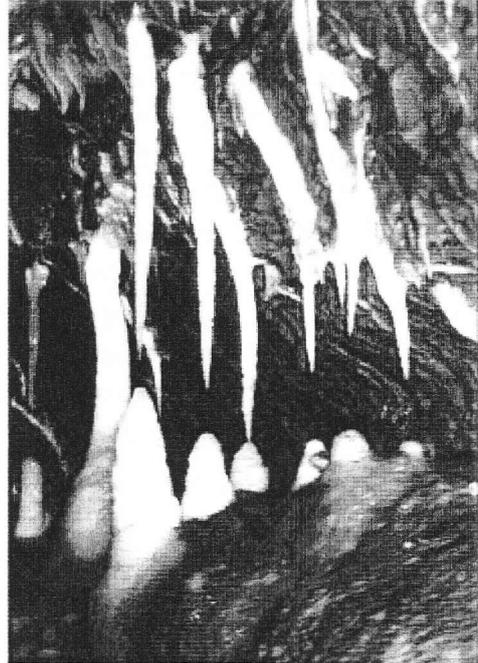
Kontakt zur Speläologischen Arbeitsgemeinschaft Hessen e.V. :

E-Mail: Markus.Finke@geogr.uni-giessen.de

Andreas.Kiessling@erziehung.uni-giessen.de

WWW.SG86.DE

Markus Finke studiert mittlerweile, nach beruflicher Unterbrechung im 24.Semester Diplom-Geographie mit dem Nebenfach Bodenkunde.



Weißer Tropfsteinformation im Herbstlabyrinth
(Photo: M. Finke)

„IM BUSCH“ II – HOSPITATION IN BURKINA FASO

von Tanja Pickardt

Vielleicht erinnern sich manche noch an den Artikel „Vier Monate ‚im Busch‘ – Praktikum in Burkina Faso“, erschienen im Geophon ziemlich genau vor einem Jahr? Für die jüngeren Semester eine kurze Zusammenfassung:

Am 16. September 2000 landete ich zum ersten Mal in Ouagadougou, der Hauptstadt Burkina Fasos, die auf den ersten Blick wenig an eine Metropole erinnert (kaum mehrstöckige Gebäude, nur die Hauptstrassen sind asphaltiert,...). Mein Praktikum beim Forschungsprojekt „INCO - Development of sustainable pastoral and agro-pastoral livelihood systems in West Africa“ absolvierte ich in Gaoua, der Hauptstadt der Provinz Poni, nach europäischen Maßstäben „ein großes Dorf [...] Überall ist Musik, ich werde von neugierigen Kindern bestaunt, der bunte Markt sieht aus wie aus einem Afrika-Dokumentarfilm geklaut, und statt Tauben sitzen riesige Geier auf den Dächern.“

Damals endete mein Artikel mit den Worten: „Ich [...] möchte wieder zurück nach Burkina Faso, um weitere Daten für meine Diplomarbeit zu sammeln: meine Anfrage nach einer GTZ-Hospitantz in Gaoua läuft, ich hoffe, dass ich noch dieses Jahr wieder fliegen kann...“

Und: es hat geklappt! Ich soll für 5 Monate im „PDR-Poni“ in Gaoua hospitieren. Am 05.11.2001 steige ich (nach einer Umbuchung in letzter Minute von Sabena auf Air France – uff!) zum zweiten Mal in den Flieger nach Ouagadougou, diesmal nicht mit einem „mülmigen Gefühl“, sondern voller Vorfreude...

In Ouaga angekommen, ist es von Anfang an, als sei ich gar nicht weg gewesen: Inga, die ich vom letzten Jahr kenne und bei der ich in den sechs folgenden Monaten wohnen werde, holt mich vom Flughafen ab, und ich genieße

das bunte Chaos auf den Strassen, die laute, verzerrte Musik, die aus den Wellblechbuden dringt, die brennende Sonne,... Gleich am nächsten Tag beginnen wir mit der Fahrschule (das Projekt finanziert mir einen Motorradführerschein!). Wir lernen, handgemalte Verkehrsschilder zu lesen und Fragen zu französischen Uralt-Dias zu beantworten, mit deren Hilfe die Burkinabé u.a. lernen, wie sie sich bei schneeplatten Strassen verhalten müssen... Die Theorieprüfung bestehen wir dank der vorher ausgehandelten Special-Weissnasen-Prüfung (Verkehrsschilder lesen) auf Anhieb; die Praxis, bei der wir enge Achten im roten Staub drehen müssen, ebenfalls (wenn auch nach einer an „Warten auf Godot“-ähnlichen Szenerie): Und dann kann es endlich nach Gaoua gehen!

Dort hat sich im vergangenen Jahr einiges getan: Es gibt zahlreiche neue Läden und v.a. buvettes (Biergärten!!!), eine brandneue Einbahnstrasse um den Markt und viele Stoppschilder - die Einhaltung der neuen Verkehrsregeln wird von der Gendarmerie strengstens kontrolliert -, seit dem ersten Januar liefert der Schiffsgenerator durchgehend Strom (was allerdings zu einer Vervielfachung der Stromausfälle geführt hat), und an der neuen Asphaltstrasse, die Gaoua mit Ouaga verbinden soll wird fleißig gebaut (die nun zu benutzenden Umleitungen sind unglücklicherweise viel schlechter als die alte Piste: Konsequenz sind zahlreiche Reifenpannen, einmal hatte ich drei auf einer Fahrt!!!). Leider ist das Open-Air-Kino noch immer „en panne“ (in der Woche vor meiner Abreise wurde es dann endlich wiedereröffnet), und der Eintritt zur einzigen Disco des Ortes ist teurer geworden.

Das Projekt stellt mir ein Moped zur Verfügung, und so kann die Arbeit losgehen: Ich soll zusammen mit dem oben erwähnten INCO-Projekt eine Studie zum Thema „Gestion des conflits liés aux ressources naturelles“ (Konfliktmanagement im Zusammenhang mit natürlichen Ressourcen) anfertigen. Wir arbeiten in einem Viererteam: Maria, „chef d'équipe“, kenne ich bereits aus Giessen. Sie arbeitet an ihrer Promotion, und Sabine und Hermann (trotz des deutschen Namens Burkinabé) wollen, genau wie ich, Diplomarbeit schreiben. Außerdem sind noch zwei Dolmetscher, Marius und Hortense, mit von der Partie.

Unsere beiden Feldphasen verlaufen problemlos, was fast ein kleines Wunder ist: Alle Interviewpartner beantworten bereitwillig unsere Fragen, es gibt während unserer Dorfaufenthalte keine großen Beerdigungsfeiern (diese sind eines der größten gesellschaftlichen Ereignisse „im Busch“ und hätten uns für mindestens drei Tage zum Nichtstun verurteilt), das in der Trockenzeit aktuelle Problem der Wasserversorgung können wir immer lösen – notfalls, in dem wir Wassereimer „à la africaine“ auf dem Kopf transportieren, und die Zusammenarbeit im Team klappt hervorragend. Auch kleinere Unfälle, etwa ein im Feldbett gequetschter Daumen, der genäht werden musste und mich in der Folgezeit von einer Links- zur Rechtshänderin mutieren lässt oder Krankheiten wie Durchfall und Malaria können unseren Aktionismus nicht bremsen.

Den wohlverdienten „Urlaub“ über Weihnachten und Silvester nutze ich zu einer denkwürdigen Spritztour in den Sahel: Maria, deren Freundin Chrissie und ich folgen einer Einladung Eckarts, der uns von Dori im Norden Burkina Fasos über Gorom-Gorom quer durch die Dornstrauchsavanne bis nach Gao an den Ufer des Nigers kutschiert – Mungo Park lässt grüßen!!!

Wie bei meinem letzten Aufenthalt in Burkina Faso gibt es liebeskranke Kollegen und Nachbarn (den ersten nur vier Tage nach meiner

Ankunft) - weiße Frauen sind eben sehr begehrt, und es ist anstrengend, dauernd irgendwelche hoffnungsvolle Verehrer abwehren zu müssen. Dabei spielt es keine Rolle, ob er oder du selbst verheiratet bzw. in festen Händen ist: Polygamie ist angesagt, und den meisten Burkinabé ist unsere Vorstellung einer monogamen Beziehung mit „Lebensabschnittspartner“ völlig rätselhaft.

Mitte April ist es dann geschafft: Alle Daten sind erhoben und in die Datenbank eingegeben, und wir können dem PDR-Poni unsere vorläufigen Ergebnisse und Handlungsvorschläge für ein „alternatives Konfliktmanagement“ präsentieren. Die letzten zehn Tage verbringe ich auf der Suche nach Literatur in Ouaga; dort herrscht eine Affenhitze (tagsüber über 40°C, nachts „kühlt“ es auf 35°C ab), und schon jetzt fehlt mir Gaoua, wo dank der dort bereits beginnenden Regenzeit angenehmere Temperaturen herrschen...

Zusammenfassend lässt sich sagen: Mein Aufenthalt in Burkina war ein voller Erfolg, es hat unheimlichen Spaß gemacht, und „nebenbei“ ist die Datengrundlage für meine Diplomarbeit entstanden. Also wie beim letzten Mal mein Appell: Ich rate jedem an den Problemen von Entwicklungsländern Interessierten, sich ebenfalls um einen Praktikumsplatz „vor Ort“ zu bemühen, es lohnt sich!!!

Und, ebenfalls in Anlehnung an den Artikel von vor einem Jahr: Ich möchte zurück nach Afrika und werde demnächst anfangen, fleißig Bewerbungen für einen Job in der EZ zu schreiben...

*Tanja Pickardt, Diplomromanistin,
Geographie im 6. Semester (Nebenfächer:
Soziologie, Italienisch).*

PRAKTIKUMSBERICHT

SECHS WOCHEN IN DER REDAKTION DER PRAXIS GEOGRAPHIE

von Sybille Wedler

Journalistin - das ist mein Ziel. Aber wie fasst man in der Branche Fuß, wo beginnt man, worauf kommt es an? Im Januar 2001 entschied ich mich, als Praktikantin zu beginnen, um erst einmal hinter die Kulissen zu schauen. Die einzige positive Antwort auf etwa 15 Bewerbungen erhielt ich vom Westermann Schulbuchverlag Braunschweig.

Praxis Geographie

Mein Wunsch, im Geographie-Bereich zu arbeiten wurde berücksichtigt, ich landete in der Redaktion der „Praxis Geographie“. Dies ist eine der Fachzeitschriften des Westermann Schulbuchverlages.

Die Praxis Geographie ist eine pädagogische Fachzeitschrift, sie bereitet Materialien für den Geographieunterricht auf. In der Redaktion arbeiten zwei Personen: Der Redakteur (Verantwortlicher im Sinne des Presserechtes) Peter Just sowie die Assistentin Corinna Buck. Ihre Aufgabe ist es das Heft pünktlich in der Druckerei abzugeben. Bis dahin sind viele Arbeitsschritte notwendig:

Zuerst wird, lange bevor das Heft erscheint, das Thema festgelegt. Zum Thema muss ein Moderator gefunden werden, welcher den Basisbeitrag schreibt. Der Basisbeitrag ist die Themeneinführung der Praxis Geographie. Für weitere Beiträge muss der Moderator Autoren finden. Betreut wird das Heft von einem der drei Beiräte. Von ihnen werden die Beiträge zuerst kontrolliert.

Daraufhin bekommt die Redaktion das Material in Form von Texten, Fotos und Grafiken. Dieses wird von Redakteur und Assistentin korrigiert und redigiert, das heißt in die entsprechenden Formate des Hefts

gebracht. Ist dies getan, erhält der Autor eine Korrekturfahne, um zu überprüfen, ob er mit eventuellen Änderungen einverstanden ist. Er hat weiterhin die Möglichkeit noch einmal Korrekturen vorzunehmen.

Oft müssen Abdruckrechte für Fotos und Grafiken eingeholt werden, auch das ist eine Aufgabe der Redaktion. Verschiedene Beiträge werden auch von der Redaktion selbst geschrieben. Ist alles korrigiert, das Titelbild von einem Grafiker entworfen und fertiggestellt, geht das Heft in den Druck. Von da an dauert es noch etwa 4 Wochen bis zum Erscheinen.

Das Heft gliedert sich in zwei Teile. „Praxis Thema“ besteht aus dem Basisbeitrag und thematisch entsprechenden Beiträgen sowie Kopiervorlagen. „Praxis Magazin“ ist unterteilt in die Einheiten „Forum“, „Aktuell“, „Report“, „Rezensionen“, „Computer und Co.“ sowie „Materialien“. Nicht alle Kategorien sind zwangsläufig in jedem Heft vorzufinden. Hin und wieder erscheinen im Heft auch „Praxisblätter“, Kopiervorlagen für Arbeitsblätter sowie „Praxis Plus“, Beiträge mit Kopiervorlagen. „Praxisblätter“ und „Praxis Plus“ sind nicht an das Thema des Hefts gebunden. Zusätzlich enthält das Heft ab und zu Beilagen in Form von Folien für Overheadprojektoren, Spielplänen, Postern, Beiheften oder CD-ROMS.

Führungen

Um die Westermann Verlagsgruppe kennen zu lernen habe ich an verschiedenen Führungen teilgenommen.

Zuerst besuchte ich mit drei weiteren Praktikanten das Archiv des Hauses. Betreut wird es von Frau Kleinschmidt, die uns freundlich alle Bereiche des Archivs, über alte Geschäftsbücher, alte Fotoplatten, Verträge und Originalmanuskripte zeigte und erläuterte.

Durch die Kartographische Abteilung, in welcher zahlreiche Wandkarten und der Diercke Weltatlas entstehen, wurden wir von Herrn Hopf geleitet. Nachdem er uns kurz in die Kartographie eingeführt hat, erklärte er uns die Entstehung von Karten und Atlanten durch Zeichentusche und digitale Geländemodelle. Wir durften Angestellten beim Zeichnen und beim Arbeiten am Rechner über die Schulter sehen und bekamen die Vor- und Nachteile dieser unterschiedlichen Methoden erklärt.

Wie aus einer gezeichneten Karte, oder einer gespeicherten ein gedrucktes Bild wird, wurde uns, ebenfalls von Herrn Hopf, in der Lehrlingswerkstatt der Druckerei gezeigt. Wir sahen zu, wie Film und Druckplatte entstehen und bekamen die Funktionsweise des Offsetdrucks erklärt. Ansehen konnten wir uns eine Maschine, welche nach dem Prinzip „Computer to Plate“ (CTP) arbeitet. Hierbei werden digitale Daten, ohne Nutzung eines Films auf die Druckplatte gebracht. Anschließend besichtigten wir die großen Offsetdruckanlagen sowie Lager und Versand.

Eine kurze Einleitung in die Nutzung der Multimedia wurde uns durch Frau Bock gegeben. Sie erklärte uns die Struktur der verschiedenen Internetpräsentationen des Westermann Verlags und deren Zugänglichkeit. So stehen verschiedene Bereiche nur Abonnenten der jeweiligen Fachzeitschrift zur Verfügung.

Meine Aufgaben

Da in der Redaktion nicht nur das Heft herzustellen ist, sondern auch diverse andere Aufgaben zu erfüllen sind, habe ich davon einige übernommen. Dazu gehörte das Sortieren und Aktualisieren des Zeitschriftenarchivs und der Autorenkarteikarten sowie verschiedener Grafiken. Wie oben geschrieben ist es eine Aufgabe der Redaktion, Bilder zu beschaffen und Bildrechte einzuholen. Für die Hefte 04/2002 und 05/2002 habe ich mich mit der Bildrecherche unter Einbeziehung des Internets befasst, habe Bilder besorgt, Abdruckrechte eingeholt und Bildquellen für die Herkunftsangabe am Bild ermittelt.

Für das Heft 04/2002 habe ich diverse Beiträge korrekturgelesen, wobei ich grundlegende Korrekturvorschriften gelernt habe. Korrekturen habe ich anschließend in die Texte eingearbeitet.

Am meisten gefordert war ich, durch das Schreiben beziehungsweise Herstellen kleinerer Beiträge.

Fazit

Ich habe während meines Praktikums einen sehr umfassend Blick hinter die Kulissen der Fachzeitschrift werfen können. Dadurch, dass ich selbstständig arbeiten konnte habe ich sehr viel gelernt, vor allem im Umgang mit verlagsüblichen Programmen und Betriebssystemen sowie über redaktionelle Vorgehensweise bei der Herstellung einer Zeitschrift.

Sybillle Wedler studiert im 4.Semester Diplom-Geographie mit dem Studienelement Bodenkunde/Botanik und dem Nebenfach Völkerkunde.

GEOPHON-PRESSESCHAU

zusammengestellt von Bernd Unger

Der Erfolgswirt

von Wolfgang Uchatius

Deutsche Professoren seien faul, langweilig und unnahbar - der Ökonom Klaus Schmidt widerlegt das Klischee. Seine Studenten geben ihm Bestnoten.

Die Statistik begründet seinen Ruf. Es gibt Studenten, die würden lieber das Abitur wiederholen, als bei ihm Klausur zu schreiben. Denn er lässt fast jeden Zweiten durchfallen, jedenfalls manchmal. Jedenfalls oft genug, um als Studentenschreck zu gelten. "Der Schmidt, das ist ein scharfer Hund", sagt einer, der selbst demnächst antreten muss und darauf hofft, sich irgendwie durchzumogeln.

Der Schmidt sagt: "Es geht mir auf die Nerven, wenn Studenten ihr Studium nicht ernst nehmen."

Fortsetzung unter:

http://www.zeit.de/2002/12/Wirtschaft/200212_kronprinz_schmid.html

Das Märchen von der Hochschulreform

von Hans N. Weiler

Was so alles über die Erneuerung der Universitäten erzählt wird, könnte selbst die Brüder Grimm neidisch machen

Die deutsche Hochschulpolitik wird in erster Linie nicht von Ministern oder Rektoren bestimmt. Die wahren Herrscher über die deutsche Hochschulpolitik sind die Märchenerzähler. Sie werden nicht müde, uns aus einem schier unerschöpflichen Vorrat immer wieder neue, und oft genug auch immer wieder die alten Märchen zu erzählen. Wer in Deutschland mit einiger Aussicht auf Erfolg Hochschulpolitik betreiben oder gar

Hochschulen verändern will, der muss sich zunächst einmal - und zwar möglichst kritisch - mit den Märchenerzählern und ihren Märchen beschäftigen. Hier, als Anregung, eine kleine Auswahl.

Das Märchen von den reformbereiten Professoren. Natürlich - auch Märchen haben ihren wahren Kern - gibt es sie, die reformbereiten Professoren. Genau so, wie es in den klassischen Märchen gelegentlich die gute Hexe und den klugen gestiefelten Kater gibt. Aber sie fallen kaum auf in der großen Zahl derer, die aus Sorge um ihre Besitzstände zu ungemein einflussreichen Befürwortern des Status Quo werden. Da steht dann bei dem Gedanken an neue Studiengänge sowohl die Reputation des Faches als auch das Wohl der Studenten auf dem Spiel. Da bedeutet die Evaluation der Lehre eine Beeinträchtigung grundgesetzlich verbrieft Rechte und eine größere Autonomie der Hochschulen eine Bedrohung der Autonomie der Hochschullehrer. Das Motto "Das haben wir doch immer schon so gemacht" schallt dem Vorschlag selbst bescheidener Reformen mit schöner Einhelligkeit entgegen, und der Deutsche Hochschulverband sagt ja und amen.

Fortsetzung unter:

http://www.zeit.de/2000/17/200017_uni_maerchen.html

Raus aus der Zwangsjacke!

von Peter Glotz

Überfüllte Seminare, lange Studienzeiten, sinkende Leistungen. Im Zeitalter der Wissensgesellschaft braucht die deutsche Universität Wettbewerb, Bewegungsfreiheit und

eigene Einnahmen. Sonst wandern die qualifizierteren Professoren und Studenten weiterhin ins Ausland ab...

Fortsetzung unter:

http://www.zeit.de/2002/15/Wissen/200215_universitaeten.html#feld

"Was hast du im Busch gemacht?"

von Corina Weber

Nicht immer bringt die Arbeit im Ausland den erhofften Karrieresprung

Illusionen hat Klaus Hauptfleisch nicht im Gepäck, als er 1996 nach Deutschland zurückkehrt. Acht schöne Jahre hat der Diplomsinologe in Taiwan verbracht, war Redakteur bei einem taiwanesischen Rundfunksender und hat als Englischübersetzer in einem großen Softwareunternehmen gearbeitet. Mit 35 Jahren hat er das Gefühl, entscheiden zu müssen, wo er hingehört. Zumal es in Taiwan schwieriger geworden ist, einen gehobenen Posten zu finden. Er rechnet damit, dass ihn nach so langer Zeit in Deutschland ein Kulturschock trifft, glaubt, er sei auf alles gefasst. Doch das ist ein Irrtum. Heute, fünf Jahre nach der Rückkehr, klingt die Bilanz des mittlerweile 40-Jährigen bitter: "Ich hänge zwischen den Welten, mein Herz ist noch in Taiwan. Ich habe immer noch Integrationsschwierigkeiten."

Schon als Student war der Sinologe für ein Jahr in Taiwan. Nach einem dreijährigen Lehrauftrag an der FU Berlin entschloss er sich, für ein halbes Jahr nach Taiwan zurückzukehren, um sein Chinesisch zu verbessern. Daraus sind dann acht Jahre geworden.

In den ersten Wochen nach seiner Rückkehr lief noch alles prima. Es war Sommer in Deutschland, Hauptfleisch hatte ansteckend gute Laune, schwebte in einer Art Dauer-Urlaubsgefühl. Schon vor seiner Abreise aus Taiwan hatte er die Fühler ausgestreckt und sich

bei Computermagazinen in Deutschland beworben, mit zum Teil positiver Resonanz.

Doch es kommt anders, Fortsetzung unter:

http://www.zeit.de/2001/43/Hochschule/print_200143_c-ha-rueckkehrer.html

Klimawandel

Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass die globale Erwärmung stärker sein wird als bislang angenommen. Neue Indizien stützen außerdem die Annahme, dass der Einfluss des Menschen auf die Umwelt diesen Klimawandel wesentlich mitverursacht. Ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, an dem die internationale Politik gefragt wäre, entzieht sich Amerika der Verantwortung. Artikel aus der ZEIT zu den Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels und weiterführende Links (unter anderem zu den aktuellen Forschungsberichten)

Fortsetzung und weitere Links unter:

<http://www.zeit.de/Schwerpunkte/Wissen/Klimawandel/Beschreibung.html>

Leben im unheimlichen Heim

von Hanno Rauterberg

In Deutschland werden täglich 130 Hektar Boden versiegelt - für den Bau von Straßen und Häusern. Die Speckgürtel um die Städte wachsen, alte Wohnquartiere veröden. Nur die Politik kann die Zersiedelung stoppen: Neue Baugesetze müssen das Wohnen in der Stadt wieder attraktiv machen...

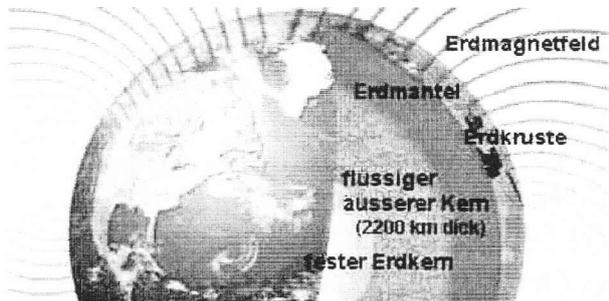
Fortsetzung unter:

http://www.zeit.de/2002/19/Kultur/200219_staedte-agenda.html#feld

Alarmstufe Nord

von Hubert Filser und Axel Bojanowski

Das Magnetfeld der Erde wird schwächer, die Pole bewegen sich - droht eine geophysikalische Apokalypse?



Im Inneren der Erde ist viel Bewegung: Zwischen Kern und Mantel herrschen riesige Temperaturunterschiede, was die flüssige, eisenhaltige Schmelze brodeln lässt wie in einem Kochtopf. Weil sich zudem die Erde dreht, bilden sich Wirbelströme. Diese sind nicht konstant, wodurch das Magnetfeld an der Erdoberfläche schwankt. (SZ-Grafik: Mainka / Quellen: Geophysikalisches Observatorium Tromsø, GFZ).

Fortsetzung unter:

<http://www.sueddeutsche.de/index.php?url=/wissenschaft/naturwissenschaft/41240/index.php>

Ganz schön vermessen

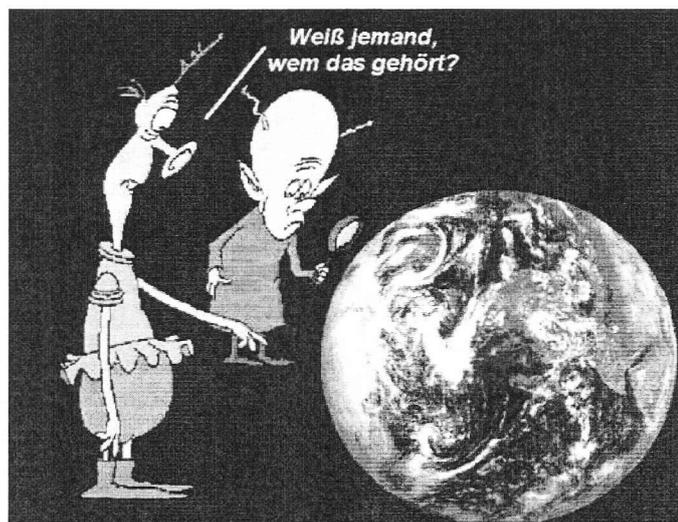
von Nadine Oberhuber

Geoinformatiker schaffen ein Bild von der Welt:

Dass er mit seinen Karten einmal Hunderte von Menschenleben retten würde, hatte Peter Zeil nicht gehahnt. Eigentlich war der Professor von der Universität Salzburg mit seinen Kollegen nach Mosambik gekommen, um eine Forschungsstation für Geoinformatik aufzubauen. Dann donnerte die Frühlingsflutwelle den Fluss hinunter. Sie drohte ganze Dörfer zu verschlucken. Da waren die Geoinformatiker zur Stelle: Sie scannten mit Positionsbestimmungsgeräten die Umgebung, sammelten Satellitendaten, speisten die Informationen in ihre Computer ein und erstellten aktuelle Karten vom Katastrophengebiet. Die Karten bekamen die Hubschrauberpiloten für ihre Rettungs-einsätze in die Hand. So konnten sie Hunderte überschwemmte Dörfer anfliegen und die Menschen von Hüttdächern holen.

Fortsetzung unter:

http://www.zeit.de/2000/36/Hochschule/200036_c-geoinformatike.html



AUßERUNIVERSITÄRE FORSCHUNGSEINRICHTUNGEN

UFZ – UMWELTFORSCHUNGSZENTRUM LEIPZIG-HALLE

von Sybille Wedler

In diesem Heft beginnend werde ich nun einmal pro Semester eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung vorstellen. Warum? Unsere Diplom-Prüfungsordnung schreibt ein insgesamt dreimonatiges, außeruniversitäres Betriebspraktikum vor. Hierfür bieten sich die Forschungseinrichtungen förmlich an. Vielleicht bieten sie uns nach dem Abschluss sogar die Möglichkeit zur Bewerbung. Zusätzlich sind sie eine wichtige Anlaufstelle für Informationssuchende in Hinsicht auf Referate und Hausarbeiten.

Geschichte

Nachdem die Akademie der Wissenschaften der DDR aufgelöst und die Wissenschaftslandschaft der DDR nahezu zusammengebrochen war gründete die „Hermann-von-Helmholtz-Gemeinschaft deutscher Forschungszentren“ (HGF) in den Jahren 1991/1992 drei Forschungseinrichtungen in den neuen Bundesländern. Eines davon ist das Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle, welche sich ausschließlich mit dem Thema Umwelt auseinandersetzt. 1999 waren ca. 650 Mitarbeiter an den Standorten Halle, Leipzig und Magdeburg tätig.

Die Finanzierung des Zentrums erfolgt zu 90% aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, je 5% werden durch die Länder Sachsen und Sachsen-Anhalt übernommen.

Ziele

Ziel des UFZ ist die nachhaltige Sicherung und der Schutz von Kulturlandschaften mit ihren typischen Ökosystemen. Das UFZ setzt bei der Renaturierung geschädigter Landschaften immer mehr auf die Selbstheilungs-mechanismen der Natur. Hierzu muss jedoch erst ergründet werden, wie diese hochkomplexen, dynamischen Systeme funktionieren und auf

anthropogene Eingriffe reagieren (Flussbegradigung, Tagebauflutung, Entsiegelung von Flächen). Im folgenden sollen für den jeweiligen Typ von Kulturlandschaft dynamische und realisierbare Leitbilder entwickelt werden, die dann in der Landnutzung umgesetzt werden.

Forschungsschwerpunkte

Die Forschungsarbeiten des UFZ lassen sich in fünf Forschungsschwerpunkte zusammenfassen:

- Industriell hochbelastete Landschaftsausschnitte – Schadstoffverhalten und Sanierungsstrategien (Tagebaurestlöcher in Mitteldeutschland, Grundwasseranstieg und Wechselwirkung zwischen den Schadstoffen und ihrer Umgebung)
- Binnengewässer – Entwicklung und Regeneration (Zentrale Rolle der noch immer stark belasteten Elbe und ihrer Nebenflüsse)
- Stadtökologie und Stadtentwicklung (Schwerpunkt Halle-Leipzig, Entwicklung ressourcenschonender und umweltverträglicher Nutzungskonzepte für urbane Räume)

- Biodiversität, Landnutzung und Ressourcenschutz: Naturschutz und Landnutzungsforschung
- Entwicklung und Anwendung biotechnologischer Verfahren – Umweltbiotechnologisches Zentrum (UbZ) (Erforschung des Selbstheilungspotentials von Ökosystemen, Leistungsvermögen von Mikroorganismen)

Das UbZ bildet eine Schnittstelle zwischen Forschung und Industrie. Firmen können hier ihre eigenen Ideen verwirklichen aber auch Ergebnisse es UFZ aufnehmen und für ihre eigenen Projekte adaptieren.

Praktikanten und Diplomanden werden am UFZ gern gesehen. Die Internetseiten des UFZ bieten Stellenausschreibungen sowie einen Überblick über sämtliche Abteilungen und

Arbeitsgruppen. An diese kann man sich dann direkt mit konkreten Anfragen wenden.

Kontakt

Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle

Permoserstraße 15

04318 Leipzig

Fon.: 03 41/23 50

Fax.: 03 41/2 35 26 49

www.ufz.de

Stellenausschreibungen:

<http://pik.alok.ufz.de:8000/jobs/>

Sybille Wedler studiert im 4. Semester Diplom-Geographie mit dem Studienelement Bodenkunde/Botanik und dem Nebenfach Völkerkunde.

VON DEN OLYMPISCHEN SPIELEN 2008 ÜBER MAX WEBER BIS HIN ZU ASEAN

4. BRÜHLER TAGUNG JUNGER OSTASIEN-EXPERTEN (6. BIS 8. MAI 2002)

von Bernd Unger

Eingeladen von der Bundeszentrale für politische Bildung und von der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde fanden sich Anfang Mai 21 Diplomanden, Magistranten, Doktoranten und Habilitierende im Ost-West-Kolleg der Bundeszentrale in Brühl bei Bonn ein, um gemeinsam und von Professoren kommentiert über ihre Arbeiten zu diskutieren.

Als ich Anfang November 2001 eine e-mail von Johannes Herrmann (ehemaliger Student an unserem Institut und jetzt Doktorand der Politikwissenschaften an der JLU) mit Informationen über oben genannte Tagung erhielt, fühlte ich mich zunächst in keinsten Weise angesprochen daran teilzunehmen.

„Experten“, welche Bürde. Als mir Johannes dann aber versicherte, dass diese Tagung gerade für Jungwissenschaftler im Anfangsstadium ihrer Arbeit gedacht ist, dass Themen über Südost-Asien auch willkommen sind und man „Experte“ nicht zu wörtlich nehmen sollte, meldete ich mich mit dem Thema

meiner Diplomarbeit an. Jeder Teilnehmer muss ein 6-10seitiges Expose einreichen, ein 10minütiges Kurzreferat halten, wird von einem wahren Experten –meist Professoren-fachmännisch kommentiert und muss sich dann einer kurzen kritischen Diskussion stellen. Wenn man so will, ein Diplomantenkolloquium im großen Stil.

Leider erfuhr ich einige Wochen später, dass mein Themenvorschlag nicht angenommen wurde. Sehr gerne hätte ich die Chance wahrgenommen, mein Thema einem unabhängigen Publikum vorzustellen und mir von ihnen kritische, aber v.a. wertvolle Tipps geben zu lassen. Zudem setzt einen eine solche Teilnahme unter positiven Druck. Man muss etwas für seine Arbeit tun, da helfen keine Ausreden, kein „Auf-Morgen-Verschieben“. Da ich trotz Ablehnung des Themas als Gast teilnehmen durfte, konnte ich mir diese Ratschläge auf informellem Wege aber dennoch leicht beschaffen.

Die gesamte Atmosphäre war von Anfang an sehr angenehm. Jung-wissenschaftler aus ganz Deutschland, aus Österreich, China und Indonesien fanden in der wunderschönen Anlage der Bunde-szentrale schnell zueinander. Die perfekte Organisation, die Rückzugs-möglichkeit im Einzelzimmer und die

Komplettverpflegung auf Kosten der Steuerzahler trugen ihren Teil dazu bei, dass wir entspannt und –wie ich denke– für jeden hilfreich über Themen, wie „Ostasiatischer Integrationsprozess“, „die ASEAN aus konstruktivistischer Perspektive“, „Risikomanagement China/N-Korea“, „Wissenstransfer japanischer Unternehmen“, „Geldpolitik der Peoples Bank of China“, „Soziale Integration von chinesischen Wanderarbeitern am Beispiel Beijing“, „Nationale Identitäten in Indonesien“ u.v.a. diskutierten. Die Teilnahme je eines Doktoranten aus China und Indonesien vervollständigte das bunte Programm. Die Teilnahme war eindeutig eine große Bereicherung für meine universitäre Karriere. Bleibt die Frage offen, warum an unserem Institut keiner über eine solche Tagung informiert wird?

Bernd Unger studiert im 11. Semester Diplom Geographie. Er absolvierte im Dezember letzten Jahres seine Diplomprüfungen mit den Nebenfächern Soziologie und Agrar- und Umweltpolitik und arbeitet im Moment an seiner Diplomarbeit.

DIE FÜNF WEISEN UND DIE LUSTLOSE MASSE

von Bernd Unger

Es waren einmal ...

... fünf weise ältere Männer. Diese weisen Männer bewohnten gemeinsam ein Schloss im Herzen der Universitätsstadt an der Lahn. Andere Bewohner dieser Stadt beneideten die fünf Weisen sehr, denn sie bewohnten das schönste Gebäude der ganzen Stadt.

Bedauerlicherweise durften die fünf Weisen das Schloss nicht ganz alleine bewohnen, sondern mussten es mit ihren Wissenschaftlichen und Nicht-Wissenschaftlichen Mitarbeitern teilen. Zudem bekamen sie von Zeit zu Zeit Besuch von der lustlosen Masse.

Ein Jahr in der Kulturstadt an der Lahn war in vier Jahreszeiten eingeteilt. Zwei wurden Semester, zwei vorlesungsfreie Zeit genannt. Während der Semester sollten sich alle möglichst oft im Schloss aufhalten, während der vorlesungsfreien Zeit durfte dann jeder seinen Interessen nachgehen. Dieser Wechsel von An- und evtl. Abwesenheit wurde in der Regel auch von allen eingehalten.

Nun ergab es sich, dass die fünf Weisen beschlossen, zwei Mal pro Semester ein gemeinsames Treffen mit einigen ihrer Mitarbeiter und ein paar wenigen der lustlosen Masse abzuhalten. Bei diesen Treffen sollte allen die Möglichkeit gegeben werden, Neuigkeiten mitzuteilen, die Finanzen zu sortieren, aber auch im Besonderen gemeinsame Schwierigkeiten, Probleme und Verbesserungsvorschläge zu besprechen. Komischerweise brachten eben jene fünf Weisen, die diese Versammlung selbst ins Leben gerufen hatten, äußerst wenig Zeit und Lust mit. Aus ihrer Sicht sollte eine solche Sitzung möglichst schnell über die Bühne gehen, sollten Probleme und Vorschläge lieber schnell abgehandelt, als breit diskutiert werden. Das Verhängnisvolle daran ist nur, dass dadurch wichtige Punkte, wie etwa die Scheinvergabe für die faule Masse im Grundstudium unter den Teppich gekehrt werden. Warum sich die fünf Weisen so verhielten, wird wohl immer ihr Geheimnis bleiben!

Da die fünf Weisen während der Sitzungen offenbar nur das aus ihrer Sicht Allerwichtigste besprechen wollten, begannen einige der lustlosen Masse, Briefe zu schreiben. Warum kein einziger dieser Briefe beantwortet wurde, wird wohl immer ein Geheimnis bleiben!

Insgesamt kann man sagen, dass die lustlose Masse völlig zu recht mehr Leistung von den weisen Männern forderte. Sie selbst wollten schließlich schon morgen zur Elite des ganzen Landes gehören. Dummerweise vergaß die lustlose Masse, dass man nicht nur mehr Leistung von anderen fordern kann, sondern sie

selbst auch erbringen muss. So entstand ein tiefes Loch zwischen Wunsch und Wirklichkeit.

So verwundert es auch nicht zu hören, dass die faule Masse von den fünf Weisen immer und immer wieder forderte, dass sie ihnen immer mehr von der näheren Umgebung, von fremden Städte, fernen Länder, aktuellen Probleme, seltenen Vegetationsformen, beeindruckenden Ge-steinsformationen sowie interessanten Ansprechpartner bekannter und fremdartiger Kulturen näher bringen mögen. All dies sollte der Gesellschaft entsprechend, mit dem zeitgemäßen Spaß verbunden werden. Lange waren die fünf Weisen der Meinung, dass sie bereits genügend oft die Möglichkeit böten, all dies unter ihrer persönlichen Anleitung kennen zu lernen. Eines Semesters plötzlich beugten sie sich aber dann dennoch den ständigen Forderungen ihrer lustlosen Masse und nutzen ihre Freizeit, solche Fahrten zu organisieren. Die faule Masse jedoch nahm dieses Angebot dann überraschenderweise nur sehr partiell an. Sie zogen es vor, sich ihren Spaß woanders zu holen, verzichteten lieber auf die für sie organisierte Bildungsergänzung. Die Folgen aus dieser Geschichte sind, entstandene Kosten, die die fünf weisen Männer aus ihrer gemeinsamen Finanzkassette nehmen müssen und zukünftig wohl wieder weniger solcher Reisen. Warum sich die faule Masse so verhalten hat, wird wohl immer ihr Geheimnis bleiben!

Ein ums andere Mal beschlossen alle gemeinsam zu feiern. Dies geschah in ganz unterschiedlichem Rahmen, manchmal klein und fein, manchmal groß, wild und laut, manchmal feierlich festlich. Besonders bei der lustlosen Masse fanden diese Feierlichkeiten stets große Zustimmung. Gemütlich ein paar Bier zu günstigen Preisen über den Durst zu trinken, das war ganz in ihrem Sinne. Was sie dabei übersahen, war, dass sie diese Feiern nur deswegen geboten bekamen, weil ein paar andere eben auf dieses Vergnügen verzichteten. Diese wenigen sorgten regelmäßig für Speis und Trank, für die Musik, die Dekoration, die Aufsicht und putzen zu guter letzt alles zumindest

so gut sauber, dass die gütigen Putzfrauen nicht 1000 Tode sterben mussten und die fünf Weisen weiterhin glücklich und zufrieden auf ihren Stühlchen sitzen konnten. Sicher fragten sich einige der Lustlosen völlig zu recht, warum andere lieber auf Spaß verzichteten, um dafür Bierkisten schleppend für die Musik und damit für die gute Stimmung zu sorgen? Warum einige Wenige diese Arbeit für andere auf sich nehmen, wird wohl immer ihr Geheimnis bleiben; sicher ist nur, dass auch sie ein wenig mehr Spaß haben könnten, würden insgesamt mehr mit anpacken!

Und die Moral von der Geschicht': Bleiben all diese Geheimnisse, wird es bald heißen „es war einmal ein Geographisches Institut in Gießen“!

Bernd Unger studiert im 11. Semester Diplom Geographie. Er absolvierte im Dezember letzten Jahres seine Diplomprüfungen mit den Nebenfächern Soziologie und Agrar- und Umweltpolitik und arbeitet im Moment an seiner Diplomarbeit.

BIENVENUE A BREST – DEGEMER MAD

Ein Erfahrungsbericht von Ansgar Dorenkamp und Jan-Hendrik Marotzki

Nachdem wir uns schon früh für die Stadt Brest, ganz im Westen der Bretagne gelegen, als Studienort für unser Auslandssemester entschieden hatten und im Frühling 2001 alle Formalitäten erledigt hatten, machten wir uns Mitte September mit einem vollgepackten Auto auf den Weg ins Land des Weines.

Wir hatten von dem CLOUS (so heißt in Frankreich das Studentenwerk) einen Wohnheimplatz vermittelt bekommen. In unser Zimmer konnten wir jedoch erst eine Woche nach unserer Abfahrt einziehen. Davor wollten wir noch eine kleine Campingtour machen. Gut ausgerüstet waren wir ja, hatten wir doch Zelt, Campingutensilien und alles, was man für so eine Campingtour braucht, dabei. Unser Weg führte uns aber zuerst zum Ferienhaus von Prof. Seifert, der uns freundlicherweise 2 Tage beherbergte. Dieses Ferienhaus liegt in der Normandie direkt an der Küste des Atlantik. Herr und Frau Seifert empfingen uns sehr herzlich und mit offenen Armen, und als wir zwei

Tage später weiter fahren mussten, wären wir gerne noch länger geblieben. Aber es musste ja weiter gehen und wir konnten ja nicht ewig unserem Professor auf der Tasche liegen. Unsere Reise führte uns dann weiter an der Küste der Normandie entlang. Wir besichtigten den Mont St. Michel, fuhren von Kap zu Kap weiter, zelteten, wo wir gerade lustig waren und kamen schließlich in Brest an.

Diese Ankunft war erst einmal ein Schock, da Brest die vielleicht hässlichste Stadt ist, die einem in der westeuropäischen Welt begegnen kann. Sie glänzt durch triste weiße und graue Gebäude, geschlossene Bebauung, viel Beton und wenig Grün. Gefrustet davon, lief der Motor des Autos dann auch heiß und ein Kühlschlauch platzte kurz nach unserer Ankunft auf... Wir waren also gut in Brest angekommen. Die ersten Tage wohnten wir dann auf einem Campingplatz außerhalb Brests und fuhren tagsüber mit dem Fahrrad in die Stadt, erkundeten die Innenstadt.

Dann kümmerten wir uns um unsere Wohnheimzimmer, was sich als gar nicht so schwierig gestaltete. Schließlich konnten wir dann in der Cité universitaire de Kergoat (Studentenwohnheim Kergoat) unsere Zimmer beziehen -selbige lagen sogar nebeneinander und nach und nach zogen Studenten aus ganz Europa in unser Wohnheim ein, bevölkerten unseren Flur und sollten für die nächsten Monate unsere Nachbarn sein. Schnell lernte man sich kennen, sprach miteinander entweder französisch oder englisch, machte gemeinsam die Stadt unsicher oder ging zusammen in die Uni, die schließlich Anfang Oktober begann.

Mit unserem leider etwas uninformierten Tutor besprachen wir unseren Stundenplan. Die Geographie in Brest ist nicht unterteilt nach Angewandter Geographie, Physischer Geographie oder Anthropogeographie. Vielmehr geben allgemeine Vorlesungen allgemeine Überblicke über allgemeine Sachbereiche. Die Studienanforderungen sind, verglichen mit den in Gießen üblichen Anforderungen, eher niedriger anzusetzen. Man kann sich also in Brest nicht unbedingt in einem Fachgebiet vertiefend einarbeiten.

Die Zeit in Brest verging dann aber doch recht schnell, besonders weil wir viel unterwegs waren, noch im November im Atlantik baden waren, und oft versteckte Buchten irgendwo an der Küste der Bretagne entdeckten, an denen wir uns lange aufhielten. Der Kontakt zu den vielen Studenten aus ganz Europa tat sein übriges dazu, dass uns nie langweilig wurde und die Zeit sich langsam dem Ende entgegen neigte. Als wir Anfang Februar Brest wieder verließen, gingen wir mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Wir mussten viele Freunde zurücklassen, nahmen aber eine große Portion

Erfahrung mit, die wir beide nicht mehr missen wollen.

Hier noch einige Tipps für einen Auslandsaufenthalt in Brest bzw. Frankreich:

Nach Möglichkeit Auto mitnehmen, damit man die Bretagne besser erkunden kann.

Die Lebenskosten liegen ca. 20% über den in Deutschland. Will man gesund leben, muss man ca. 600-700 Euro/Monat als finanzielle Grundlage veranschlagen. Ein Essen in der Mensa kostet nie unter 2,50 Euro ist aber sehr gut.

In Frankreich gibt es für jeden ausländischen Studierenden die Möglichkeit, über das CAF einen Teil seiner Miete finanzieren zu lassen. Wenn ihr von euren Eltern finanziell unterstützt werdet und den Antragsbogen ausfüllt, gebt am besten immer an, dass ihr gar nicht oder nur ganz wenig Geld von zu Hause bekommt (Richtwert: 200 Euro/Monat). Je niedriger der Betrag, desto höher die finanzielle Unterstützung.

Bei Problemen mit Professoren oder Lehrveranstaltungen wendet ihr euch immer an das SUCRI in der Faculté des lettres.

Erwartet nicht zu viel von den Schwimmbädern in Brest!

Es gibt einen Lidl in Brest! Da gibt's sogar deutsches Bier...

Ansgar Dorenkamp studiert Geographie im sechsten Semester mit den Nebenfächern Öffentliches Recht, Botanik und Transportwirtschaft.

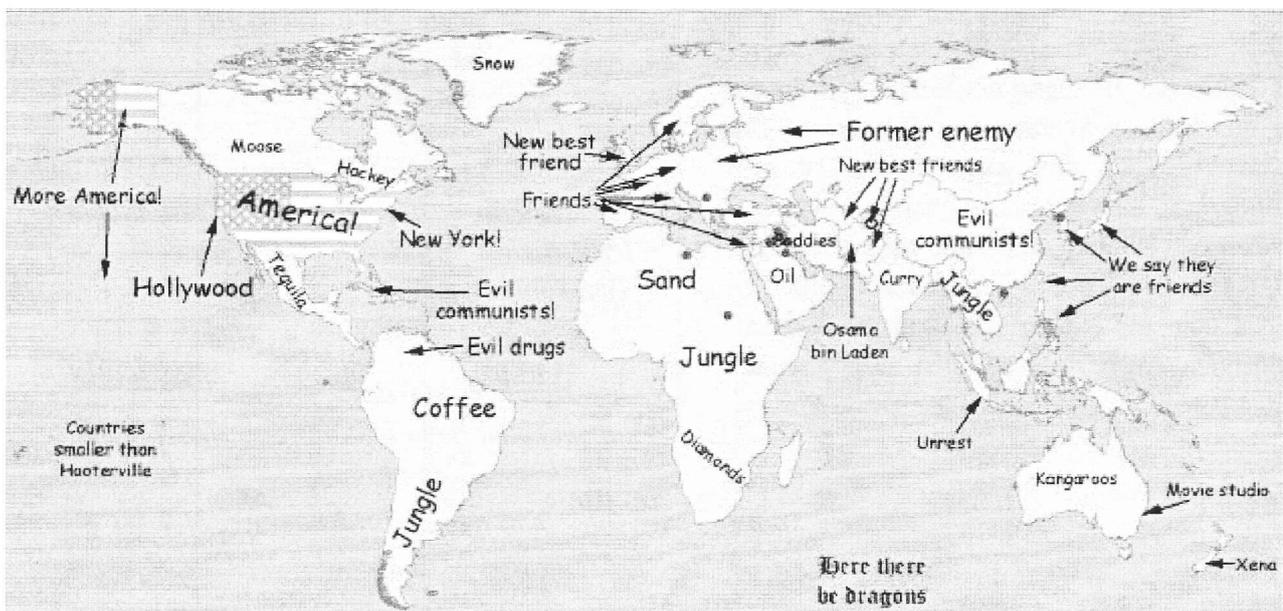
Jan-Hendrik Marotzki studiert Geographie im sechsten Semester mit den Nebenfächern Politik und Botanik.

AUF HOHER SEE

entdeckt und zur Verfügung gestellt von S. Eiermann

Dies ist die Abschrift eines Funkgesprächs, das tatsächlich im Oktober 1995 zwischen einem US-Marinefahrzeug und kanadischen Behörden vor der Küste Neufundlands stattgefunden hat. Es wurde am 10.10.1995 vom Chief of Naval Operations veröffentlicht.

- Amerikaner: Bitte ändern Sie Ihren Kurs 15 Grad nach Norden, um eine Kollision zu vermeiden.
- Kanadier: Ich empfehle, Sie ändern IHREN Kurs 15 Grad nach Süden, um eine Kollision zu vermeiden.
- Amerikaner: Dies ist der Kapitän eines Schiffs der US-Marine. Ich sage noch einmal: ÄNDERN SIE IHREN Kurs.
- Kanadier: Nein. Ich sage noch einmal: SIE ändern IHREN Kurs.
- Amerikaner: DIES IST DER FLUGZEUGTRÄGER „USS LINCOLN“, DAS ZWEITGROESSTE SCHIFF IN DER ATLANTIKFLOTTE DER VEREINIGTEN STAATEN. WIR WERDEN VON DREI ZERSTÖRERN, DREI KREUZERN UND MEHREREN HILFSSCHIFFEN BEGLEITET. ICH VERLANGE, DASS SIE IHREN KURS 15 GRAD NACH NORDEN, DAS IST EINS FÜNF GRAD NACH NORDEN, ÄNDERN, ODER ES WERDEN GEGENMASSNAHMEN ERGRIFFEN, UM DIE SICHERHEIT DIESES SCHIFFES ZU GEWÄHRLEISTEN.
- Kanadier: Dies ist ein Leuchtturm. Sie sind dran.



The world according to the United States of America

• Bombed here

VERWALTUNGSPROBLEME

Im Internet entdeckt von Jan Marotzki

Nach vielen Jahren sah Gott wieder einmal auf die Erde. Die Menschen waren verdorben und gewalttätig und er beschloss, sie zu vertilgen, genau so, wie er es vor langer langer Zeit schon einmal getan hatte.

Er sprach zu Noah. "Noah, bau mir noch einmal eine Arche aus Zedernholz, so wie damals: 300 Ellen lang, 50 Ellen breit und 30 Ellen hoch. Ich will eine zweite Sintflut über die Erde bringen. Die Menschen haben nichts dazu gelernt. Du aber gehe mit deiner Frau, deinen Söhnen und deren Frauen in die Arche und nimm von allen Tieren zwei mit, je ein Männchen und ein Weibchen. In sechs Monaten werde ich den großen Regen schicken."

Noah stöhnte auf; musste das denn schon wieder sein? Wieder 40 Tage Regen und 150 unbequeme Tage auf dem Wasser mit all den lästigen Tieren an Bord und ohne Fernsehen! Aber Noah war gehorsam und versprach, alles genau so zu tun, wie Gott ihm aufgetragen hatte.

Nach sechs Monaten zogen dunkle Wolken auf und es begann zu regnen. Noah saß in seinem Vorgarten und weinte, denn da war keine Arche. "Noah", rief der Herr, "Noah, wo ist die Arche? Noah blickte zum Himmel und sprach: "Herr, sei mir gnädig." Gott fragte abermals: "Wo ist die Arche, Noah?"

Da trocknete Noah seine Tränen und sprach: "Herr, was hast du mir angetan? Als Erstes beantragte ich beim Landkreis eine Baugenehmigung. Die dachten zuerst, ich wollte einen extravaganten Schafstall bauen. Die kamen mit der ausgefallenen Bauform nicht zurecht, denn an einen Schiffbau wollten sie nicht glauben.

Auch deine Ellenangaben stifteten Verwirrung, weil niemand mehr weiß, wie lang eine Elle ist. Also musste mein Architekt einen

neuen Plan entwerfen. Die Baugenehmigung wurde mir zunächst abgelehnt, weil eine Werft in einem Wohngebiet planungsrechtlich unzulässig sei. Nachdem ich dann endlich ein passendes Gewerbegrundstück gefunden hatte, gab es nur noch Probleme. Im Moment geht es z.B. um die Frage, ob die Arche feuerhemmende Türen, eine Sprinkleranlage und einen Löschwassertank benötige. Auf einen Hinweis, ich hätte im Ernstfall rundherum genug Löschwasser, glaubten die Beamten, ich wollte mich über sie lustig machen. Als ich ihnen erklärte, das Wasser käme noch in großen Mengen, und zwar viel mehr als ich zum Löschen benötigte, brachte mir das den Besuch eines Arztes vom Landeskrankenhaus ein. Er wollte von mir wissen, was ein Schiffbau auf dem Trockenen, fernab von jedem Gewässer, solle.

Die Bezirksregierung teilte mir daraufhin telefonisch mit, ich könnte ja gern ein Schiff bauen, müsste aber selbst zusehen, wie es zum nächsten größeren Fluss käme. Mit dem Bau eines Sperrwerks könnte ich nicht rechnen, nachdem der Ministerpräsident zurückgetreten sei. Dann rief mich noch ein anderer Beamter dieser Behörde an, der mir erklärte, sie seien inzwischen ein kundenorientiertes Dienstleistungsunternehmen und darum wolle er mich darauf hinweisen, dass ich bei der EU in Brüssel eine Werftbeihilfe beantragen könne; allerdings müsste der Antrag achtfach in den drei Amtssprachen eingereicht werden.

Inzwischen ist beim Verwaltungsgericht ein vorläufiges Rechtsschutzverfahren meines Nachbarn anhängig, der einen Großhandel für Tierfutter betreibt. Der hält das Vorhaben für einen großen Werbegag - mein Schiffbau sei nur darauf angelegt, ihm Kunden abspenstig zu

machen. Ich habe ihm schon zwei Mal erklärt, dass ich gar nichts verkaufen wolle.

Er hört mir gar nicht zu und das Verwaltungsgericht hat offenbar auch viel Zeit.

Die Suche nach dem Zedernholz habe ich eingestellt. Libanesisches Zedernholz dürfen nicht mehr eingeführt werden. Als ich deshalb hier im Wald Bauholz beschaffen wollte, wurde mir das Fällen von Bäumen - unter Hinweis auf das Landeswaldgesetz verweigert. Dies schädigt den Naturhaushalt und das Klima.

Außerdem sollte ich erst eine Ersatzaufforstung nachweisen. Mein Einwand, in Kürze werde es gar keine Natur mehr geben und das Pflanzen von Bäumen an anderer Stelle sei deshalb völlig sinnlos, brachte mir den zweiten Besuch des Arztes vom Landeskrankenhaus ein.

Die angeheuerten Zimmerleute versprachen mir schließlich, für das notwendige Holz selbst zu sorgen. Sie wählten jedoch erst einmal einen Betriebsrat. Der wollte mit mir zunächst einen Tarifvertrag für den Holzschiffbau auf dem flachen Lande ohne Wasserkontakt aushandeln. Weil wir uns aber nicht einig wurden, kam es zu einer Urabstimmung und zum Streik.

Herr, weißt du eigentlich, was Handwerker heute verlangen? Wie soll ich denn das bezahlen?

Weil die Zeit drängte, fing ich schon einmal an, Tiere einzusammeln. Am Anfang ging das noch ganz gut, vor allem die beiden Ameisen sind noch immer wohlauf. Aber seit ich zwei Tiger und zwei Schafe von der Notwendigkeit ihres gemeinsamen und friedlichen Aufenthaltes bei mir überzeugt hatte, meldete sich der örtliche Tierschutzverein und rügte die artwidrige Haltung. Und mein Nachbar klagt auch schon wieder, weil er auch die Eröffnung eines Zoos für geschäftsschädigend hält. Herr, ist dir eigentlich klar, dass ich auch nach der Europäischen Tierschutz-transportverordnung eine Genehmigung brauche?

Ich bin schon auf Seite 22 des Formulars und grübele im Moment darüber, was ich als Transportziel angeben soll. Und wusstest du, dass z. B. Geweih tragende Tiere während der Brunftzeit überhaupt nicht transportiert werden dürfen? Und die Hirsche sind ständig am Schnackeln, wie Fürstin Gloria sagen würde und auch der gemeine Elch und Ochse denken an nichts anderes, besonders die Südlicheren! Übrigens, wo hast du eigentlich die *Callipepla caliconica* - du weißt schon, die Schopfwachteln und den *Lethamus Discolor* versteckt? Den Schwalbensittich habe ich bisher auch nicht finden können. Dir ist natürlich auch bewusst, dass ich die 43 Vorschriften der Binnenmarkt-Tierschutzverordnung bei dem Transport der Kaninchen strikt beachten muss. Meine Rechtsanwälte prüfen gerade, ob diese Vorschriften auch für Hasen gelten.

Übrigens: Wenn du es einrichten könntest, die Arche als fremdflaggisches Schiff zu deklarieren, das sich nur im Bereich des deutschen Küstenmeeres aufhält, bekäme ich die Genehmigung viel einfacher. Du könntest dich doch auch einmal für mich bemühen. Ein Umweltschützer von Greenpeace erklärte mir, dass ich Gülle, Jauche, Exkreme und Stallmist nicht im Wasser entsorgen darf. Wie stellst du dir das eigentlich vor? Damals ging es doch auch!

Vor zwei Wochen hat sich das Oberkommando der Marine bei mir gemeldet und von mir eine Karte der künftig überfluteten Gebiete erbeten. Ich habe ihnen einen blau angemalten Globus geschickt. Und vor zehn Tagen erschien die Steuerfahndung; die haben den Verdacht, ich bereite meine Steuerflucht vor. Ich komme so nicht weiter Herr, ich bin verzweifelt! Soll ich nicht doch lieber meinen Rechtsanwalt mit auf die Arche nehmen?

Noah fing wieder an zu weinen. Da hörte der Regen auf der Himmel klärte auf und die Sonne schien wieder. Und es zeigte sich ein wunderschöner Regenbogen. Noah blickte auf

und lächelte. "Herr, du wirst die Erde doch nicht zerstören?"

Da sprach der Herr. „Darum Sorge ich mich nicht mehr, das schafft schon eure Verwaltung!“

GGG – GIESSENER GEOGRAPHISCHE GESPRÄCHE

J.-B. Haversath

Giessener Geographische Gespräche – das ist ein göttlich-guter Gedanke! Es geht um Geist, Gefilde und Gebirge, um Geröll, Geschiebe und Granit, um Globus, Gitternetz und Gradnetz, um Gartenstädte, Ghettos oder Großwohnsiedlungen, um Grundbegriffe, GIS und Globalisierung – kurz: um eine gute, gelehrte Gesamtsituation, in der die Geographie Gas gibt!

Das Besondere? Die Veranstaltungsreihe, die seit 1995 existiert, trägt den Untertitel „Von Studenten – für Studenten“. Ein kurzer Blick auf zurückliegende Titel zeigt, was alles zur Diskussion gestellt werden kann: „Unterwegs im südlichen Afrika“, „Die Lahn – von der Quelle zur Mündung“, „Grönland – viel mehr als nur Eis“, „Kinderarbeit in Indien“ oder „Der Vogelsberg – steinreich und bettelarm?“ Einen kompletten Überblick über alle bisher

gehaltenen Themen findet man im Internet (www.uni-giessen.de/~gg1042).

Bislang waren es ausschließlich Studierende der Lehrämter an Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschulen, die sich zur Präsentation eines Themas entschließen konnten. Das wird sich in Zukunft (hoffentlich) ändern. Die Giessener Geographischen Gespräche stehen alle offen!

Alles Nähere finden Sie unter der o.a. Internetadresse – natürlich auch die Ankündigungen der beiden nächsten Vorträge (diesmal nicht durch Studierende): „Griechenland – Traumziel für Touristen, Horrorjob für Geologen?“ (5.6., 18 h) und „Türkei“ (26.6., 17 h) im Seminar des Instituts für Didaktik der Geographie.

Kommen Sie doch einfach mal vorbei, schauen Sie rein und bringen Sie noch ein paar Leute mit.

VORLÄUFIGES VORLESUNGSVERZEICHNIS WS 2002/2003

Geographie

Einführung in das Studium der Geographie und das wissenschaftliche Arbeiten	Giese, Moßig	Di 14.15 - 15.45 R IV
Einführung in die Anthropogeographie: Agrargeographie, Wirtschaftsgeographie	Scholz, Giese	Mo 10.15 - 11.45 R I
		Di 10.15 - 11.45 R I

Methodik I: Angewandte Geostatistik I, Kartographie und Computerkartographie	Moßig, Turba-Jurczyk, Link	Di 8.15 - 9.45 R IV
		Mi 10.15 - 11.45 R IV
Übung zur Agrargeographie	Scholz	Do 16.15 - 17.45 R I
Übung zur Wirtschaftsgeographie	Giese	Mo 16.15 - 17.45 R IV
Regionale Geographie von Deutschland	Haffner	Do 10.15 - 11.45 R I
Oberseminar: Einzelhandel und Raumordnung	Seifert	Di 10.15 - 11.45 R V
Oberseminar: Geodiversität in Gebirgsräumen: Maßnahmen zur Erhaltung biologischer und kultureller Diversität	Pohle	Mo 10.15 - 11.45 R IV
Oberseminar: Ökologische Raumforschung und Raumplanung - Ansätze und Methoden	Haffner	Fr 10.15 - 11.45 R IV
Arbeitskreis Klima und Naturgefahren	King	Fr 11.15 - 12.45 R V
Einführung in die kommunale Landschaftsplanung auf Flächennutzungsplanebene	Weise	Do 8.15 - 9.45 R IV
Gemeindeentwicklungsplanung III - Verbindliche Bauleitplanung	Seifert	Mi 10.15 - 11.45 R V
Physische Geographie: Einführung in die Hydrologie und Hydrogeologie	Knoblich	Di 10.15 - 11.45 R IV
Zentralasien: Ressourcennutzung und -sicherung	Giese	Do 10.15 - 11.45 R IV
Projekt: Rio+10. 10 Jahre nach dem Umweltgipfel von Rio - kritische Bilanz des Nord-Süd-Dialogs	Pohle	Mi 14.15 - 15.45 R IV
GIS II: Datenbankmanagement im Rahmen von vektororientierten Geographischen Informationssystemen	Knie	n.b. - R VI Blockkurs n.b.A.
GIS III: Rasterorientierte und hybride Geographische Informationssysteme	Erb	n.b. - R VI Blockkurs
Karteninterpretation (Deutschland)	Haffner	Do 14.15 - 15.45 R IV
Luftbildauswertung	Christiansen	n.b. - R VI n.b.A.
Methoden der Physischen Geographie II	King, Becker	Di 16.15 - 17.45 R IV
Räumliche Interpolationsmethoden in Geographischen Informationssystemen	Christiansen, Erb, Sauer	n.b. - R VI n.b.A.
Diplomanden- und Doktorandenkolloquium	Seifert	n.b. - R V n.b.A.
Diplomanden- und Doktorandenkolloquium	King	n.b. - s. Ank. n.b.A.

Geographie Didaktik

Einführung in den integrativen Sachunterricht: Fachdidaktische Grundlagen des Sachunterrichts im gesellschaftlich-technischen Bereich	Brüggemann	Di 14.15 - 15.45 G 04
Projektorientiertes Arbeiten im Sachunterricht	Brüggemann	Mo 14.15 - 15.45 G 05
Unterrichtsmittel im Geographieunterricht	Brüggemann	Mi 10.15 - 11.45 G 05
Einführung in das Kartenverständnis	Nink	Mo 14.15 - 15.45 G 04
Einführung in die Kulturgeographie	Haversath	Di 16.15 - 17.45 G 04
Einführung in die Physische Geographie	Nink	Do 10.15 - 11.45 G 04
Landeskunde von Hessen	Nink	Mo 10.15 - 11.45 G 04
Blockpraktikum I	Nink	n.b. - n. Vereinb.
Blockpraktikum II	Brüggemann	n.b. - n. Vereinb.
Colloquium für Examenskandidaten	Nink	Do 14.15 - 15.45 G 04
Erkenntnisziele der Erdkunde: Analyse ausgewählter Unterrichtsmittel	Brüggemann	Mi 14.15 - 15.45 G 05
Erkenntnisziele der Erdkunde: Reiseerziehung	Haversath	Mi 8.15 - 9.45 G 04
Karteninterpretation	Haversath	Do 8.15 - 9.45 G 04
Kulturgeographie: Siedlungsgeographie	Haversath	Mi 10.15 - 11.45 G 04
Lernformen in der Primar- und Sekundarstufe	Brüggemann	Mo 10.15 - 11.45 G 05
Praktisches Arbeiten im Erdkundeunterricht der Sonderschule	N.N.	Mi 14.15 - 15.45 G 04
Themenbeispiele im Geographieunterricht	Brüggemann	Do 14.15 - 15.45 G 05
Vorbereitung zum Schulpraktikum I	Nink	Di 10.15 - 11.45 G 04
Vorbereitung zum Schulpraktikum II	Brüggemann	Di 10.15 - 11.45 G 05

TERMINE – TERMINE – TERMINE – TERMINE – TERMINE

11. Juni	Geo-Fete am/im Neuen Schloss
18. Juni	Geo-Filmabend ab 20 Uhr im Neuen Schloss
19. Juni	Sport-Dies auf dem Kugelberggelände
20. Juni	FBR-Sommerfest bei den Physikalischen Instituten
28. Juni	15-18 Uhr Ehemaligen-Treff mit Info-Börse hinsichtlich Praktika, Jobs, Perspektiven... 18-23 Uhr Geselliges Beisammensein von Ehemaligen und Studis – die Fachschaft sorgt für Speis & Trank
Angaben ohne Gewähr!	
Beachtet bitte auch die Aushänge, die auf die jeweiligen Veranstaltungen gesondert hinweisen.	

IMPRESSUM

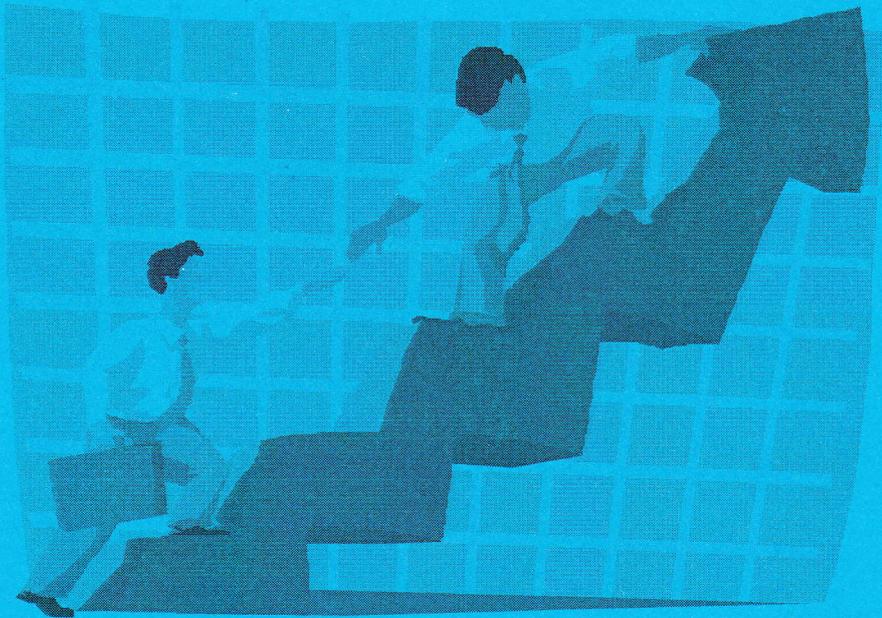
Herausgeber:	Fachschaft Geographie
Redaktion:	Yvonne Beck, Jahnstr. 20, 35394 Geißen; Tel. 0641-492996 <u>Yvonne.Beck@geogr.uni-giessen.de</u> Sybille Wedler, Gustav-Heinemann-Str. 19, 35440 Linden, Tel. 06403-977894 <u>stjerneskudd@web.de</u> Bernd Unger, Seltersweg 38, 35390 Gießen, Tel. 0641-75337 <u>Unger.Bernd@web.de</u>
Freie Mitarbeiter:	David Steinhilper, Melanie Schewe
erscheint:	einmal pro Semester
Redaktionsschluss	24. Mai 2002
Ausgabe SS 2002	
Auflage	200 Stück

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider.

V O R A N K Ü N D I G U N G

1. BIV* für Geographen

Von Ehemaligen für Studis



am Freitag, 28. Juni 2002

im Neuen Schloss

* Berufs- und Praktika-Informationsveranstaltung